

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanisches — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beizeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf., mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 166.

Sonnabend den 18. Juli 1914.

41. Jahrg.

Die Rechtsfolgen des Doppelmordes von Serajewo.

Le. Der fortschrittliche Reichstagsabg. Geheimerr Justizrat Prof. Dr. v. List erörtert unter dieser Überschrift in der neuesten Nummer der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“ die prozessuale Lage gegen die Mörder in nachstehenden Ausführungen: 1. Als die erschütternde Kunde von dem unglücklichen Ereignis des 28. Juni über die Grenzen des Deutschen Reiches gedrungen war, da hat wohl kaum einer von uns Juristen daran gegweifelt, daß die lebend ergriffenen Täter der Todesstrafe verfallen würden. Soviel ich weiß, hat zuerst ein Artikel der „National-Zeitung“ vom 30. Juni darauf hingewiesen, daß nach österreichischem Recht gegen Tschobrinowitsch nur unter bestimmten Voraussetzungen, deren Vorliegen heute noch zweifelhaft ist, gegen Princip aber unter gar keinen Umständen auf Todesstrafe erkannt werden könne. Die Ansicht ist richtig; der Hinweis auf das österreichische Recht aber falsch. Denn in Bosnien kommt nicht das österreichische Strafgesetz vom 27. Mai 1852, sondern das am 1. September 1879 in Kraft getretene Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen für Bosnien und die Herzegowina in Betracht, das in seiner Anlage vielfach von dem österreichischen Strafgesetz abweicht, aber freilich gerade in den hier interessierenden Bestimmungen mit ihm im wesentlichen übereinstimmt.

Wenn die Tat als Hochverrat im Sinne dieses Gesetzes qualifiziert wird, so trifft die Todesstrafe „die Urheber, Anstifter, Mädelstörer und alle diejenigen Personen“, welche bei dieser hochverräterischen Unternehmung „unmittelbar mitgewirkt haben“. Das Gesetz aber verlangt, daß etwas unternommen sei, „was auf eine gewaltsame Veränderung der in dem Gebiet, in welchem dieses Gesetz Geltung hat, bestehenden Form der Ausübung der Regierungsgewalt, oder der Stellung dieses Gebietes zur österreichisch-ungarischen Monarchie oder der Verfassungen oder Staatsgrundgesetze der österreichisch-ungarischen Monarchie, oder des zwischen den Gebieten und Ländern dieser Monarchie bestehenden staatlichen Verbandes, oder der territorialen Verhältnisse des Gebietes, in welchem dieses Gesetz Geltung hat, oder der Gebiete und Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie angelegt wäre; es genügt solches öffentlich oder im Verborgenen. . . Oder durch was sonst immer für eine dahin abzielende Handlung, wenn dieselbe auch ohne Erfolg geblieben wäre“. Nur dann also, wenn die Handlung, über die Ermordung des Thronfolgers hinaus auf eine gewaltsame Veränderung der Stellung Bosniens zur österreichisch-ungarischen Monarchie, also etwa auf die Losreißung dieses Gebietes von Österreich-Ungarn und seine Einverleibung in Serbien gerichtet war, fällt sie unter den Begriff des Hochverrats und ist mit dem Tode zu bestrafen. Genau zu demselben Ergebnis würde übrigens auch die Beurteilung der Tat nach dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch führen, dessen § 80 den Thronfolger ebenfalls nicht besonders erwähnt und die gegen ihn gerichteten Handlungen als solche nicht als Hochverrat auffaßt.

Nicht Hochverrat nicht vor, so kann es sich nur um die Strafandrohungen gegen Mord handeln. Dabei sind die Taten der beiden Täter getrennt von einander ins Auge zu fassen. Die Annahme einer Mittäterschaft dürfte sowohl nach bosnischem wie nach deutschem Recht ausgeschlossen sein. Dann aber hat Princip des Hochverrats und ist mit dem Tode zu bestrafen. „Mordmord“ anzuwenden, der dann vorliegt, wenn die Tat „durch Gift oder sonst tödlicher Weise geschieht“. Denn „tödlich“ ist nach der Ansicht des österreichischen Kassationshofes der Angriff, der die Abwehr von vornherein ausschließt oder doch erschwert. Auf den verurteilten Mordmörder ist gegen den Täter und die unmittelbaren Mitschuldigen die Strafe des schweren Kerkers zwischen 10 und 20

Jahren und bei besonders erschwerenden Umständen lebenslanger schwerer Kerker gesetzt. Auf dem vollendeten Mord steht allerdings für den Täter die Todesstrafe. Da aber Princip zur Zeit der begangenen Tat das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet, kann gegen ihn nicht auf Todesstrafe erkannt werden. Mag also die Tat als Hochverrat oder als Mord aufgefaßt werden, so entgeht Princip in jedem Falle der Hinrichtung. Auch dieses Ergebnis kann in keiner Weise überraschen. Auch das deutsche Recht schließt dem Jugendlichen gegenüber die Todesstrafe aus. Freilich zieht es die Grenze schon beim vollendeten 18. Lebensjahr; dafür ist aber der an die Stelle der Todesstrafe tretende Strafrahmen (3—15 Jahre Gefängnis) ungleich milder als die sehr strenge Strafordnung des österreichischen oder bosnischen Rechts. Die Todesstrafe wird in Bosnien wie in Österreich „mit dem Strang in Vollzug gesetzt“.

Zu völkerrechtlichen Streitfragen dürfte der Fall keinen Anlaß geben. Selbstverständlich ist Serbien völkerrechtlich verpflichtet, gegen seine Staatsangehörigen die an dem Unternehmen beteiligt sind, nach seinen Gesetzen vorzugehen. Diplomatische Vorstellungen der österreichisch-ungarischen Regierung an Serbien, die auf die Notwendigkeit eines raschen und kräftigen Einschreitens hinweisen, würden den Rahmen der völkerrechtlichen Gespflogenheit nicht überschreiten. Ein Berliner Blatt hat die Nachricht gebracht, die österreichische Regierung habe an Serbien die Forderung gestellt, das den österreichisch-ungarischen Organen die Fortsetzung der in Bosnien eingeleiteten Untersuchungen auf serbischem Boden gestattet würde. Diese Forderung würde allerdings als ungewöhnlich und im Völkerrecht nicht begründet bezeichnet werden müssen. Die Nachricht selbst aber ist bisher nicht bestätigt worden und dürfte wohl auf einem Mißverständnis beruhen. Auch die auf österreichisch-ungarischem Gebiet gegen serbische Staatsangehörige wegen ihrer Nationalität begangenen strafbaren Handlungen gegen Person und Eigentum können als Verletzungen des Völkerrechts nicht betrachtet werden, wenn sie die gesetzliche Sühne finden.

Die Lösung der durch die Vorkat aufgeworfenen rechtlichen Fragen bietet bei ruhiger Betrachtung keine Schwierigkeiten. Möchte es den Staatsmännern gelingen, auch die politischen Beziehungen zu zurechtzuringen, die der Doppelmord von Serajewo in ganz Europa wachgerufen hat.

Deutsche Erfolge in China.

Am letzten Tage des vergangenen Jahres hat unser Jorben leider so früh verstorbenen Gesandter von Peking, das sich zu einem wichtigen Eisenbahnnotwendpunkt auszuwandern ansetzt. Soll doch über diese Stadt auch die große belagerte Bahn geführt werden, die aus Kantschun kommt und nach Tjingtau geht, um dann zum Meer zu führen.

Das deutsche Volk, das ein in das erste leuchtende Volk war, dann aber dank seiner Stände- und Fürstentumspaltung von seiner stolzen, freien Höhe herabstank, muß heute erst mühsam wieder ringen, den anderen, ununterbrochen seit Jahrhunderten See- und Weltpolitik treibenden Nationen nachzutreten. Man lange hat es sein Interesse an fremden Ländern nur als Volk der Dichter und Denker oder gar als Kulturträger anderer Staa-

ten gezeigt. So unbekannt denn auch jene chinesischen Orte und Landschaften dem noch nicht weltpolitisch geschulten Deutschen sein mögen, wird doch bald die Zeit kommen, wo sie ihm ebenso bekannt sind wie die jugendbedürftigen Namen in unseren Kolonien des „schwarzen Erdteils“.

Eine besondere Ergründungsjahr unserer jegigen endgültigen Bahnverbindungen besteht aber auch darin, daß der besondere Zweck dieser Bahnbauten, mit der Erschließung Schantung das deutsche Tjingtau zu fördern, vermöge der ausgemachten Tarif-einheit mit der Schantung-Bahn durchaus erreicht wird. Die Vorteile werden dabei aber keineswegs allein dem deutschen Fiskus zugute kommen, sondern ebenso sehr seinem chinesischen Hinterland, das damit unmittelbar an den besten Landeplatz in ganz Ostasien angegeschlossen wird.

Nicht warm genug kann man aber die weitere Abmachung begrüßen, wonach die deutsche Sprache auf diesen neuen chinesischen Staatsbahnen als Verkehrssprache eingeführt werden soll. Die Erfahrungen, die Deutschland in dieser Hinsicht auf der Nordstrecke der Tientsin-Pukauer Eisenbahn gemacht hat, waren so erster Natur, daß man befürchten mußte, daß auch auf den neuen Bahnen das Deutsche in dem Augenblick wieder verdrängt werden würde, wo der Baugenieur dem Betriebsbeamten weichen mußte. Der Schanghaier Ostasiatische Lloyd hebt hervor die Vorkämpfer, die auf der Nordstrecke der Tientsin-Pukauer Bahn gemacht worden sind, das Deutsche auch im Betrieb als Amtssprache zu erhalten, seien fähig nicht zu unterschätzen; die Verhältnisse haben sich aber stärker erwiesen, als der gute Wille und die besten Absichten.

Damit, daß dasselbe auf der Bahn zwischen Kantschun und Kiangsu der Fall sein würde, müßte gerechnet werden, und es konnte, falls auch dort das Englische die Verkehrssprache wurde, dann nur noch eine Frage der Zeit sein, wann auch die deutsche Sprache auf der Schantungbahn bedroht, wenn nicht gar in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Diese Gefahr ist durch das Abkommen von Peking jetzt erfreulicherweise beseitigt. Für diesen Erfolg ist den deutschen Unternehmern Dank zu sagen. Dasselbe ist von der Bestimmung zu sagen, wonach alljährlich eine größere Zahl von Studenten auf die Hochschule in Tjingtau und die deutsche Ingenieurschule in Schanghai zu senden sind. Auch das wird dazu beitragen, der deutschen Technik allmählich den Platz in China zu bereiten, der ihr gebührt.

Albaniens Ende?

Eine Meldung Berliner Blätter, daß Balona bereits gefallen sei, hat sich bisher nicht bestätigt. Wie aus Balona berichtet wird, hat am Mittwoch 5. Mai Kemal Bey die Bevölkerung von Balona zusammenberufen und sie aufgefordert, sich des Namens der Stjepetaren würdig zu erweisen, zu den Waffen zu eilen und die Stadt gegen die vorrückenden Feinde zu verteidigen. Von Korfka, Tepelen, Berat und Fier sind große Scharen von Milizlingen eingetroffen, die von entlegenen Grenzorten, Bränden und Marfatsen berichten, die in ihren Gebieten begangen wurden. Auch die albanischen Truppen, die in diesen Ostflanken in Garnison lagen, trafen aufgelöst und in entrüstetem Zustande in Balona ein.

In Durazzo

Ist der Mittwoch ohne Zwischenfall verlaufen. Am 3. Uhr morgens stieg eine Kutsche auf, deren Bedeutung nicht aufgeklärt wurde. Aus Balona wurde, das von Hauptmann Schillard dorthin gebracht Geheiß, sowie vier Maschinengewehre nach Durazzo geschafft. Es wurde beschlossen, Durazzo bis zum Aushalten zu verteidigen, falls die Stadt angegriffen würde. Zahlreiche Gendarmen-Offiziere, welche aus den gefallenen Städten gerettet sind, sind eingetroffen.

Verhandlungen zwischen Österreich und Italien.

Wien, 16. Juli. Der italienische Botschafter in Wien, Herzog von Acazio, hatte gestern mit dem Grafen Berchtold eine längere Besprechung über die Vorgänge in Albanien. Die „Reichspost“ erklärt, daß gegenwärtig zwischen den Großmächten neuerliche Verhandlungen hinsichtlich der notwendigen Unternehmung des Fürsten Wilhelm stattfinden. Wie dem „Berl. Bot. Anz.“ aus Rom gemeldet wird, entziehen die über Truppenverfügungen in der

Richtung auf Bari und Brindisi umlaufenden Gerichte jeder Begrenzung. Eine Aktion Italiens in Albanien ist vorläufig nicht geplant. Etwas anders wäre es, wenn die epirotischen Grenzfragen in das Vojusatal einfließen, um in Valona eine staatspolitische Umwälzung zu vollbringen. In Rom wird berichtet, daß es nicht geübt werden wird, daß die Epiroten Mährens Grenzen ändern.

Zimmer wieder die albanische Region.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berat: In Obwohl das Verbeuren für freiwillige nach Albanien auf deutschem Boden, wie gemeint, aufgestellt ist, gelangen doch noch nach Durazzo gerade aus Deutschland fünf Anfragen von Reichsangehörigen, meistens jungen Leuten, die sich nach den Bedingungen des Eintritts in die albanische Armee erkundigen. Wir werden aus diesem Anlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die albanische Regierung weder im Auslande noch in Durazzo, weder für das albanische Heer, noch für die Fremdenlegen ein Verbeuren unterhält und daß deshalb die Gesuchsteller aus Deutschland sich nicht wundern dürfen, wenn auf ihre an das albanische Verbeuren gerichteten Anfragen keine Erwiderung eingeht.

Bedrohungen österreichischer Offiziere in Stutari.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Stutari, es falle in der ganzen Stadt auf, daß die Wohnungen der österreichischen Offiziere seit kurzem durch Militärpatrouillen geschützt seien. Oberst Philippson habe seitens der Angehörigen der bei dem letzten Gefecht mit dem österreichischen Detachement getöteten sieben Mohammedaner Drohbriefe erhalten, worin blutige Rache an den Österreichern angekündigt und Stutari das Schicksal von Durazzo und Valona angedroht wird.

Der Bruder der Fürstin reist nach Rumänien.

Wien, 16. Juli. Der „Albanischen Korrespondenz“ zufolge ist Prinz Günther von Schönburg-Waldenburg gestern aus Durazzo hier eingetroffen und nach Sinaja weitergereist.

Guerra dauert ab.

Guerra hat es sich nicht nehmen lassen, die Taktik seiner Furcht aus Mexiko mit der Zeremonie einer feierlichen Abdankung zu verknüpfen. Nachdem er seinen Opren zum letzten Male durch Hofleute hat schmücken lassen, ist er dann bei Nacht und Nebel fortgegangen, und seine Getreuen mit ihm. Das ist schließlich letzten Endes doch ein Beweis dafür, daß seine Herrschaft sich nur auf die rohen Machtmittel der Wirtsgewalt gestützt hat. Er war der Stärkere, darum stand sein Name auf den Seiten, die bei den Wahlen abgegeben wurden, und darum erhielten ihm die Hofleute der jedem sich heugende Menge. Daß er nicht beliebt gewesen ist, das zeigt die freudige Genugtuung über seinen Verzicht, und er selbst wird kaum an die Größe und Tugend herabgefallen haben, die ihm gerührt zum letzten Male die Sand schüttelten und den Schmerz des Abschieds durch ein paar lebenswürdige Worte verflüchteten. Ob diese Lösung des Konflikts auch wirklich eine Lösung sein wird, ob nun in der Tat auf der Grundlage dieser Umwälzung im Lager der bisherigen Herrschaft ein vornehmender Ausgleich zwischen den früher einander feindselig gegenüberstehenden Parteien möglich ist, das kann erst die Zukunft klären. Die Ansichten scheinen jedenfalls augenblicklich für eine Annäherung des inneren Friedens in Mexiko nicht ganz schlecht zu sein.

Der formelle Verzicht Huertas.

Guerra hat seine Abdankung dem Kongreß unterbreitet, der sie mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen hat. Gleichzeitig sind alle Mitglieder des Ministerkabinetts zurückgetreten.

Verzicht über seinen Rücktritt

hebt Guerra seine Anträge hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnet sei, da die nötigen Fonds fehlten, und die große Macht des amerikanischen Kontinents offensichtlich die selben schufte. Dieser Schluß über seinen Rücktritt ist nicht in dem Sinne zu verstehen, daß er die amerikanischen Flotte vor Veracruz gebunden hat in dem Augenblick, als die Revolution niederge schlagen war. Guerra weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorberührend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein einziges Gebot gewesen sei. Der Regierungswesfel ist von der Bevölkerung rühmlich aufgenommen worden. Die Straßen berapschaft waren bis zu später Stunde voll von Menschen, doch ist es zu Aufregungen nicht gekommen.

Der neue provisorische Präsident der Republik Mexiko Carbajal

Er ist zurück und brachte es vermöge seiner Kenntnisse und dank seines Charakters trotz seiner verhältnismäßigen Jugend zum Präsidenten des höchsten mexikanischen Gerichts. Guerra wollte seine insanken getarnte Herrschaft frügen, als er diesen feiner politischen Partei angehörenden, aber von allen Parteien gleich geachteten Mann in sein Kabinett berief und ihm das Ministerium des Auswärtigen übertrug. Da nach der Konstitution der Republik von den Mitgliedern des Kabinetts stets der Minister des Auswärtigen die Präsidentenschaft vorläufig übernimmt, bis ein neuer Staatschef durch den Kongreß verfassungsmäßig gewählt ist, so hat Guerra bei der Berufung Carbajals wohl zugleich auch an diese Folgen gedacht. Jetzt ist Carbajal zwar kraft der Bestimmungen der Verfassung Staatshaupt, aber er befehlet die Wärd nur provisorisch.

Verhandlungen mit den Rebellen.

Eine Sonderkommission, bestehend aus drei früheren Abgeordneten, hat sich von der Hauptstadt nach Celala begeben, um mit Führern der konstitutionalistischen Abmachungen für einen friedlichen Einzug in die Hauptstadt zu treffen.

Wie aus Celala so dements ist General Villa in Tzucua, um den letzten Moment zu kaufen. Er hofft, binnen acht Tagen seine ganze Armee auf dem Marsche nach der Hauptstadt zu sehen.

Die Stellungnahme der Vereinigten Staaten.

Die Abdankung des Präsidenten Guerra wird in Washington in amtlichen Kreisen als erster wirklicher Schritt zur baldigen Lösung der mexikanischen Frage betrachtet. Nach einer Konferenz des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Bryan mit den Vertretern der drei vermittelnden

amerikanischen Staaten haben die Vereinigten Staaten dem Konrat Sullivan in Sankto Anweisung erteilt, daß Caranza davon zu unterrichten sei, falls einbündelkommen mit Carbajal wegen Übertragung der Gewalt in Mexiko-City zustande kommt, die Anerkennung auf die sich ergebende Regierung ausgedehnt werden würde. Es ergäbe dies in übereinstimmung mit den in Niagara-Falls zwischen den Vereinigten Staaten und den Vermittlern abgeschlossenen Protokoll.

Eine „entehrende“ Anleihe Bulgariens in Deutschland.

In äußerst heftigen Szenen ist es in der bulgarischen Sobranie am Mittwoch gekommen. Es begann nämlich die Verhandlungen über die in Deutschland aufzunehmende Anleihe über die Verhandlung selbst wird aus Sofia berichtet:

Zu Beginn der Sitzung verlas der Führer der Radikalen Fraktion im Namen der gelauteten Opposition eine lange Erklärung, worin die Mängel der Anleihe hervorgehoben werden. Sie schließt mit dem Worten, daß die Opposition in als entehrend und unheilvoll für das Land betrachte, daß keinerlei Vorteile für die zahlreichen überaus schweren Lasten, die sich aus der Kreditoperation ergäben, erhalte. Die gesamte Opposition protestierte gegen die Genehmigung der Ausbeutung der Kolonialisten, die einen schweren Schlag für die heimische, im Umtriebe begriffene Industrie bedeute, und erklärte, daß die Unterzeichnung derartigen Verträge durch einen bulgarischen Minister ein Verbrechen an der Würde und dem Kredit Bulgariens bedeute angedeutet der Möglichkeiten, anderswo eine Anleihe zu günstigeren Bedingungen und ohne wirtschaftliche Opfer und Störungen oder politischen Verpflichtungen zu beschaffen. Die Vorlage derartiger Verträge in der Sobranie sei eine Herabwürdigung des bulgarischen Volkes und ihre Genehmigung ein gefährlicher Eingriff in die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes sowie der Beginn der Unterwerfung unter fremde Staaten.

Nach anderer Verlesung des Ministerpräsidenten der Führer der „Rechten“ Sozialisten eine Erklärung, die ebenfalls in oppositionellem Sinne gehalten war. Während der Verlesung dieser Erklärung kam es zu folgenden Zwischenfällen:

Als Magoff erklärte, er protestiere dagegen, daß die russische Geländeschiff durch Verrentlichung eines russischen Gemeinwerts über die Anleihefrage sich in die inneren Angelegenheiten einmische, begann die Majorität lebhaft zu applaudieren. Unterrichtsminister Pelschew rief, indem er auf die Demotoren hinwies: Sie sind es, denen man diese Übertragung der russischen Geländeschiff zu verdanken hat, von der Sie Ihre Aufgabe erwarnten. Der Führer der Demotoren in bestigter Weise dagegen protestierte, erwiderte Unterrichtsminister Pelschew, Malinow sei ein Fremder. Auf diese Worte hin erhob sich lebhaft die gesamte Opposition. Malinow rief dem Minister zu: Feigling! Die Abgeordneten schlugen auf die Brust. Wegen des ungehörigen Lärmes unterbrach der Präsident die Verhandlung. Nach Wiederaufnahme der Sitzung dauerte der Lärm mit der gleichen Heftigkeit an, so daß die Sitzung nochmals geschlossen werden mußte.

Nach einer neuerlichen dritten Aufnahme der Sitzung protestierte wiederum ein Abgeordneter der Opposition gegen die Anleihe. Ministerpräsident Malinow rief dann an die Deputierten den Appell, den Berichterstatter anzuhören, um über die Anleihe in Ruhe zu verhandeln. Unterdessen hatten die Abgeordneten der Mehrheit die Ministerbänke und die Rednertribüne umstellt. Der Berichterstatter verlas unter andauerndem Lärm von der Rednertribüne die Begründung der Anleihevorlage. Die oppositionellen Abgeordneten warfen in immer steigender Erregung Papierfugeln und Wäcker auf die Ministerbänke, worauf die der Mehrheit angehörenden Abgeordneten in der gleichen Weise reagierte.

Während dieser stürmischen Szenen forderte der Präsident in der Rede die Abgeordneten, sich zu beruhigen, auf das Wort zu ergreifen, und als sich bei dieser Aufforderung bei dem herrschenden ungehörigen Lärm niemand meldete, brachte der Präsident die Vorlage zur Abstimmung. Die gesamte Mehrheit erhob die Hände, worauf der Präsident die Vorlage für angenommen erklärte, und sofort die Sitzung schloß. Die Mitglieder der Mehrheit applaudierten lebhaft, während die Opposition gegen das Vorhaben des Präsidenten in bestiger Weise protestierte. Noch lange nach Schluß der Sitzung dauerte die Erregung im Saale und in den Wandelgängen an. Die Majorität der Deputierten hat beschworen, wegen der Vorgänge in der Sobranie ihre Abstimmlung über den Anleiheentwurf schriftlich zu betreffen.

Politische Übersicht.

Scherer-Angelegen. Der Vorstoß der Tschechen gegen die in der deutschen Stadt Troppau in ihrer Schließen am verflochtenen Montag hat in den deutschen Kreisen um so größere Entrüstung hervorgerufen, als die tschech. Behörden wieder einmal offensichtlich die Partei der hochverräterischen Tschechen ergreifen. So war es der tschechische Polizeikommissar Dohlschlag, der ohne Grund Militär requiriert, um gegen die Deutschen einen Bajonetangriff unternommen zu werden, wobei mehrere von diesen, darunter auch der Zahnarzt Dr. Schubert, durch Bajonettschüsse verunundet wurden. Der Bürgermeister von Troppau, Walter Kudlich, die Stadtvaterung und die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten von Troppau werden gegen die unerhörten Übergriffe der tschech. Behörden bei der Regierung Klage führen. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Tschechen ein Flugblatt verbreiteten, in dem es u. a. hieß: „Schließen gehörte unsern Vorfahren, in den Dörfern erklangen unsere Lieder und heute haben jene unser Land in einen Heldenbühnen verwandelt und es mit giftigem Rauche erfüllt. Diese Horde wilder Teufel, eine Meute heffener barbarischer Wildlinge und Raufbolde, diese Barbaren wollen unserm Kinde die ihnen unheimliche Jungfrau herausreißen!“

Frankreich. Kammer und Senat in Paris haben sich Mittwoch abend über das Budget geeinigt und es definitiv angenommen. Daraufhin wurden um 8 Uhr abends im Senat durch den Justizminister und in der

Kammer durch den Minister des Innern die Schließungsdekrete verlesen. Beide Häuser haben sich bis zum Oktober vertagt. — Präsident Poincaré trat Donnerstag morgen 5 Uhr in Begleitung des Ministerpräsidenten Loubet und seiner Umgebung in Brindisi ein und begab sich sogleich an Bord der „Republik“. Um 6 Uhr 55 Minuten trat das Geschwader „Republik“ nach Neapel an. — Stellung französischer Sozialisten zum Generalstreik. Am Schluß der Sitzung des Sozialistischen Kongresses erklärte der ehemalige Antimilitarist Herold, daß er gegen den Generalstreik als Mittel zur Verhinderung des Krieges stimmen werde. Er werde, so fuhr er fort, nach Wien gehen, aber nicht, um die Internationale zu gründen.

Rußland. Ein Verzeichnis der Streifen in den westlichen Grenzgebieten Rußlands, in denen die Luftschiffahrt ohne besondere Erlaubnis verboten ist, ist am Mittwoch in Petersburg veröffentlicht worden. Im Erlaubnis sind die Chefs der Militärbezirke oder besondere bevollmächtigte Behörden angegeben. Photographieren und Zeichnen usw. ist unter allen Umständen verboten. Beim Landen muß sich der Flieger bei den Behörden melden und seine Habe zur Durchsicht vorlegen.

England. Am Mittwoch begann die große Probemanöbungen der britischen Flotte, die in diesem Jahre an Stelle der Seemannsmanöver stattfanden. Die „Republik“ aus London meldet, daß sie um 11 Uhr 15 Minuten auf der Aufforderung der Admiralität an die Leute der Marineerzerei freimüllig. Infolgebehalten fand in Smyrna einer ungeheuren Ausdrucksweise voll bemann. Aus einer Liste des Höchstmöglichen sind hervor, daß nicht weniger als 493 Kriegsschiffe in den heimischen Gewässern voll bemann und neopranziert bereitgestellt werden können, eine Flotte, wie sie so zahlreich noch nie in See gewesen ist. Die mobilisierte Flotte besteht aus 55 Großkampfschiffen, 4 Schlachtkreuzern, 20 Kreuzern, 45 kleineren Kreuzern, 187 Zerstörern, 83 Torpedobooten, 59 Tauchbooten, 14 Kanonenbooten, 7 Minenleger und 20 Hilfschiffen. Außerdem befinden sich noch ungefähr 120 Schiffe voll bemann in den ausländischen Gewässern, so daß England nach der Mobilisierung über 600 Kriegsschiffe voll bemann in See haben wird. — Das Oberhaus hat die Bill betreffend die Abschaffung der Pluralwahlstimmen, die zum zweiten Male unter der Parlaments-Akte an das Oberhaus verwiesen wurde, mit 119 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Türkei. In der Dienstag-Sitzung des türkischen Senats wurde auf Grund der Geschäftsordnung gegen den griechischen Senator Georgiades ein Tadel und die Ausschließung ausgesprochen, weil er sich in bezug auf das provisorische Gesetz über die Schaffung einer einheimischen Flotte in Smyrna einer ungeheuren Ausdrucksweise bedient hatte. Die Markregelung Georgiades fand bei den Senatoren lebhaften Beifall. Ein Teil der türkischen Presse, die Georgiades heftig angegriffen hatte, findet die Markregelung unzureichend.

Marocco. Am 13. d. M. sah Oberst Dory einen heftigen Sturm an der Küste von Agadir an. Dabei die Dreißig fünf Tote auf dem Campplatz zurückließen. Als Oberst Dory ins Lager zurückgekehrt war, erfolgte ein neuer feindlicher Angriff. Die Eingeborenen wurden durch Artillerie und Maschinengewehre in die Berge zurückgedrängt. Auf französischer Seite wurden sieben verwundet, darunter drei Europäer.

Südamerika. Nachrichten von der Grenze melden, daß in Venezuela eine Revolution ausgedehnt ist, die sich ausbreitet.

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Einer telegraphischen Meldung aus Baselrad zufolge beabsichtigt der Kaiser gestern am späten Nachmittag das Friedrichsdenkmal.

Der König von Italien hat den Kaiser bei den Kaiserjamboreen. Die „Republik“ berichtet, daß König Viktor Emanuel an den diesjährigen deutschen Kaiserjamboreen teilnehmen wird.

Die Königin von Griechenland, die sich seit einiger Zeit mit ihren beiden Töchtern und ihrer Schwester, der Prinzessin Friedricka von Hessen, in dem englischen Seebad Bournemouth aufhält, begibt sich am 28. Juli zum Besuch des Kaiserpaars zu mehrtägigem Aufenthalt nach Potsdam. Prinzessin Friedricka von Hessen kehrt zur gleichen Zeit wieder nach Schloss Friedrichshof zurück, während die Königin von Griechenland erst nach ihrem Potsdamer Aufenthalt dort eintrifft. Am 28. Juli wird der Admiral von Ströhm, Chef der Marine-Departement des Reichsmarineamts, wie nunmehr auch amtlich mitgeteilt wird, unter Vorbehalt des Mandats zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Marineaktion der Nordsee beauftragt worden. Admiral v. Ströhm, Chef der Marineaktion der Nordsee, ist in Genehmigung seines Abschiedsgeldes mit der gleichlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Er wird in Anerkennung seiner Dienste in der Suite des Seefliegerführers in den Viten weiter geführt werden.

Generalmajor Wöck zum Brigadecommandeur in Gumbinnen ernannt. Generalmajor Wöck, der frühere Brigadecommandeur in Reife, der, wie wir mitteilen, vor kurzem zu den Offizieren von der Armee versetzt wurde, ist jetzt an Stelle des zur Disposition gestellten Generalmajors v. Malther zum Commandeur der 4. Infanterie-Brigade in Gumbinnen ernannt worden.

Staatssekretär von Bräute? Dem Staatssekretär des Reichspostamts Bräute soll eine außerordentliche Ehrung zuteil werden. Herr Bräute begehrt in nächster Zeit die letzte Feier des 50-jährigen Dienstjubiläums. Aus diesem Grunde wurden in Weitzellen bereits umfangreiche Vorbereitungen zu einer Ehrung getroffen. Die „Post“ will sogar erfahren haben, daß der Kaiser beabsichtigt, Herrn Bräute in den Weitzellen zu erleben.

Zur Überführung des Obersten Walzow. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ erzählt aus hochautoritativer Quelle, als welche wohl das russische Kriegsministerium zu betrachten ist, daß beschlossen worden sei, den Militärattaché Oberst Walzow aus Berlin abzuverleiben. Walzow sei das Opfer seiner Vertrauenswürdigkeit geworden, indem er in eine von der deutschen Regierung gestellte Falle geraten sei. Walzow habe feinerlei Dokumente von den Lokalführern der deutschen Regierung erworben. Die Verurteilung Walzows sei ein Scheinmandat, trotzdem erlaube man sich, in

Deutschland gegen die russische Regierung Anklagen zu erheben.

Die Schrift „Des Deutschen Reiches Schicksalsfrage“ von Oberstleutnant a. D. Frobenius hat, wie wir gestern mitteilten, den Kronprinzen veranlaßt, dem Verfasser ein lobendes Telegramm zu senden mit dem Wunsch, daß die Proschrift im deutschen Volke die weitestest Verbreitung finde und in die Hände aller Reichsangehörigen, angeheuer, daß man 1915 mit einem Krieg gegen Frankreich und Rußland rechnen müsse. Angelehnt des Kronprinzentelegramms ist auch von Interesse, was der Verfasser über unser Verhältnis zu England schreibt: „Man spricht davon, daß sich die Beziehungen zwischen beiden Staaten (England und Deutschland) auf der Grundlage der Entpannung und Annäherung glänzlich weiterentwickeln; die Erkenntnis gewinnt Boden, daß sie in vielen Punkten und Fragen mit- und nebeneinander arbeiten können, daß sich ihre Interessen vielfach berühren. Und wie es in den Wald gerufen wird, so schallt es in gleicher, verständlicher Tonart zurück. Wer man sich nicht vergehen, daß es England war, das diese uns drohende, im Grunde doch unzeitighaft unmaßstäbliche, weil nicht auf Interessengemeinschaft beruhende Koalition geschaffen hat, das sich auch redlich bemüht hat, uns die wenigen noch verbleibenden Freunde abträuglich zu machen. Wenn Großbritanien jetzt allen Grund hat, sich vorichtig zurückzuziehen, so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß es in der günstigsten eintreffenden Gelegenheit ergreifen wird, um überraschend uns anzufallen und die Kriegserklärung mit den ersten Kanonen in unsere Küstengebiet zu schleudern. Mag es selbst zum Frieden geneigt sein, keine Bundesgenossen werden, vorasichtlich wenig Neigung haben, sich für nichts und wieder nichts mit einer, wenigstens für Frankreich gar nicht lange zu ertragenden Waffenrüstung befähigt zu haben. Halten sie den richtigen Augenblick für gekommen, so wird England nicht zurückbleiben können.“

Hg. Goethen schreibt uns: „Zwei in den weitesten Kreisen unbekannt, Wagner, der Dramatiker, und Wagner, der Politiker und Bürgermeister u. D. Schrift verstanden als Druckfache einen Vorwurf an Deutschlands Männer, Frauen und Jugend zu einem „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“, der nach dem Begehrschreiben eingeteilt werden soll in „Schützenkorps“, „Jugendschützenkorps“ und „Frauenschießkorps“. Wer es nicht lassen kann, wer bei unüberwindlichen Dingen nicht nachlassen will, wer einen neuen Verein gründet. Über eine unerhörte, gar nicht idarig genug zu rühende Unverschämtheit ist es, wenn „das Direktorium des Bundes“, als welches die beiden oben genannten Herren zeichnen, in dem gebirgten Rundschreiben verfährt: „Sollten wir nicht bis zum 17. d. M. eine Abgabe erhalten haben, so betrachten wir die Abgabe als Genehmigung Ihrer Kameradschaft.“ — Ganz abgesehen davon, daß in jeder Zeit vielleicht die Mehrzahl der um ihre Unterwürfigkeit Angelegenen gar nicht zu Hause ist, daß sie — wenn sie auf Reisen sind, sich Druckfäden nicht nachschießen lassen, haben die wenigsten im öffentlichen Leben stehenden Männer die Zeit, die ihnen notwendig zur Abgabe der Abgabe zu tun anzuwenden, oder sie zu lesen. Durch einen reinen Zufall ist mein Auge auf jene Stelle des Rundschreibens und veranlaßt mich darüberhin war nicht dem „Bundesdirektorium“ zu schreiben, daß ich auf die Ehre verhalte, sondern mich auf die Unmöglichkeit der Abgabe zu beziehen, den großen Unfug auf die Weite Unterwürfigkeit eines Vorwurf zu sammeln. Vor dem Mißbrauch meines Namens warne ich Sammelbüchler! Georg Goethen, M. d. M.“

Die Freilassung des Oberleutnants Dr. Nagel, nach längerer telegraphischer Beschäftigung, wurde durch den großen Unfug auf die Weite Unterwürfigkeit eines Vorwurf zu sammeln. Vor dem Mißbrauch meines Namens warne ich Sammelbüchler! Georg Goethen, M. d. M.“

Zur Angelegenheit des Landesverwalters Hoff. Der frühere Reichsbankdirektor Hoff hat gegen das Urteil des Berliner Kriegesgerichts Berufung eingelegt.

Reichstagsersatzwahl in Labiau-Wehlau.

Bei der Reichstagsersatzwahl am Donnerstag für den verstorbenen Abgeordneten Waffow erhebt Herr Oberst a. D. (sonst) 7504, Bürgermeister Wagner (fortschrittl. Wpt.) 6123, und Linde (Soz.) 2192 Stimmen. Es findet Sitznachwahl zwischen Schwere und Wagner statt. Ein Brief steht noch aus.

Die Reichstagsersatzwahl in dem ostpreussischen Wahlkreis Labiau-Wehlau war durch den Tod des konterativen Abgeordneten v. Waffow erforderlich geworden. Die Konterativen hatten in ihrem Kandidaten, Amtsrat Schwere, wiederum einen in dem überwiegend agrarischen Wahlkreis seit Jahrzehnten als praktischen Landwirt tätig gewesenen Vertreter gefunden. Der Kandidat der fortschrittlichen Volkspartei, Bürgermeister Wagner, hatte den Wahlkreis schon von 1910 bis 1911 vertreten. Er ist ebenfalls Kreisangehöriger, nämlich Bürgermeister der bei Wehlau gelegenen Landstadt Labiau. Der sozialdemokratische Kandidat Linde war bereits im Jahre 1912 aufgestellt und zog auch damals für die Gewonnen ohne jede Aussicht auf Sieg, da Industrie in diesem Kreise so gut wie gar nicht vertreten ist. Im Januar 1912 erzielten im ersten Wahlgange v. Waffow (fort.) 8398, Wagner (fort.) 5856, Linde (Soz.) 2902 Stimmen. Freiheit und Sozialdemokratie zusammen hatten also damals in der Hauptwahl nur 500 Stimmen mehr als der konterative Kandidat. In der Sitznachwahl siegte v. Waffow mit 9104 gegen 8694 Stimmen, die auf den freisinnigen Kandidaten fielen.

Der Ausfall der Wahl hat also auch hier gezeigt, daß die einfache Rederei, der nationale Fortschritt befindlich im Rückgang, etwel Dumst. Die Wahlparole: Fortwärts für Vaterland, Freiheit und Recht! hat auch in Ostpreußen sich behauptet und die Schwachvervollständigt hoffentlich den Sieg des Fortschritts.

Vermischtes.

Eine Ehegräde die hat sich in der Nacht zum Dienstag in Elbing abgepflegt. Der Gärtnerbesitzer Schoner hatte sich im vorigen Monat verheiratet. Die Ehe gestaltete sich nicht glücklich, denn es stellte sich heraus, daß der junge Gatte an einer unheilbaren Krankheit litt. Das Ehepaar beschloß nun, gemeinsam in den Tod zu gehen. Dienstag morgen fand man beide als Leichen vor. Die Gatten mit Strohgrün vergriffenen Portmei getrunken.

Tödlicher Unfall bei der Landung eines Freiballons. Anlässlich des französischen Nationalfestes unternahm der Luftschiffer Duté in Meur ein Aufstieg mit einem Freiballon und ließ den Wehlförder der dortigen Gasfabrik Eléon auf dessen Erden den Flug mitmachen. Oberhalb eines Waldes hat Eléon den Venker des Ballons, ihn landen zu lassen. Dabé erriet seinen Befehl, die Aite einer Pappel zu greifen und dann hinaufzuheben. Eléon verlor dies, stürzte jedoch aus der Gondel und war auf der Stelle tot.

Ein Massenmörder? In Moskau wurden in den letzten Tagen vierhundert Leichen gefunden, die auf Verbrechen schließen lassen, so bei Entlich die ungeschulte Leiche eines jungen Mannes und bei Kowlen in der Wofel ein Mann, der, wie die Unterlegung ergab, wahrscheinlich auf ein Schiff gelodet, seines Wochenschlafes beraubt, ermordet und dann in die Wofel geworfen wurde. Am Mittwoch wurde die Aite auf einem Kanalschiff bei Lianen angewandt, die Aite wurde von einem Unbekannten überfallen, erschlagen und 8000 Mark herausgeraubt. Man vermutet, daß alle Verbrechen ein und derselbe Täter zur Last fallen.

Russische Räuber in einer Bank. Aus Tiflis meldet der Draht: Eine Räuberbande überfiel die Kreditbank der Stadt Baku und raubte 130 000 Rubel. Die zur Hilfe gerufene Polizei erließ die Verhaftung und nahm in das Geld ab. Auf Seiten der Polizei wurden vier Mann verurteilt.

Im Streite erschoten. In dem Orte Spiegelberg (Württemberg) hat in der Nacht zum Donnerstag der 73jährige Maurer Nau in der Trunkenheit seinen 35jährigen Sohn, der ebenfalls betrunken war, im Streite erschoten. Der Täter wurde verhaftet.

Ein schreckliches Brandunglück hat sich Dienstag abend in der Zwirnmünder Straße in Berlin zugetragen. Die 35jährige Ehefrau Elise Müller hatte auf einer Spiritusflasche das Abendessen zubereiten wollen. Sie kam dabei mit der Spiritusflasche zu nahe an den brennenden Kocher heran. Am nächsten Augenblicke gab es eine Explosion. Eine Stichtlampe traf die Kleidungsstücke der Frau M., und in wenigen Augenblicken brannte sie lichterloh. Auf ihre Schmerzensschreie eilten Nachbarn herbei und halfen ihr zu kommen. Sie erlitten hatte Frau M. aber bereits auf dem Wege zum Krankenhaus Brandwunden erlitten, daß sie sterbend nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Neue Opfer des Badens. Die Chronik der tödlichen Unfälle beim Baden an verbotener Stelle wird von Tag zu Tag unangenehmer. Auch heute liegen wieder aus der Umgebung Uerlins eine Reihe von Fällen vor, in denen Badende ihr Leben lassen mußten. Ein Spree-Derkanale erkrankt der Kontorbeamte, ohne Schwimmen zu können, wachte er an einer gefährlichen Stelle herum, wobei er plötzlich in den Fluten versank. — In der Nähe der Villenkolonie Neu-Altied, an jener Stelle, an der erst vor wenigen Tagen ein junger Mensch erkrankt, fand Dienstag nachmittags wieder ein Unbekannter den Tod in den Wellen. — Auch im Müllagebiet hat ein Schwimmer, der an verbotener Stelle ins Wasser ging, seinen Tod gefunden. — Gemeint ist der Metzger Adolf Dolgauer aus der Herderstraße in Reichshagen bei Wiergen beim Baden ertrunken.

Eisenbahnstreit in Chicago? Die Vertreter von 55 000 Maschinen- und Seilern von 98 Eisenbahnen des Westens sind mit den Vertretern der Arbeitgeber in Unterhandlungen getreten, um höhere Löhne und andere Forderungen durchzusetzen. Der Streikspiegel würde nicht angenommen werden, wenn die Arbeiter nicht bis zum 1. Juli die Verhandlungen 97 Proz. der Maschinenisten und 99 Proz. der Seiler für den Streik gestimmt hätten, den man jedoch durch die Verhandlungen zu vermeiden hoffe. Die Linien, die in Mitteldeutschland gezogen werden, sind in den Vereinigten Staaten diejenigen westlich von Chicago und in Canada diejenigen westlich von Fort William, außer der Grand Trunk Eisenbahn.

Unregelmäßigkeiten bei einer Landtransporttasche. Bei einer unermuteten Revision der Allgemeinen Distanztransporttasche und der Landtransporttasche in Kaiserswerth bei Duisburg wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Der Verdacht wurde des Amtes entbunden, die Geschäfte werden bis auf weiteres von dem Amtsgemeinschaften geleitet. Die genaue Höhe des Defizits konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein Lebenszeichen des Massenmörders von Camarata Cornello. Der achtjährige Mörder von Camarata Cornello Signore Rianetta wird immer noch vergeblich verfolgt. Bei seiner großen Gewandtheit und Kenntnis des Hochgebirges als Wägenführer ist seine Gefangennahme äußerst schwierig und es ist bis jetzt schon mehrfach nicht ausgeschlossen, daß es ihm gelinzt, die Schweizer Grenze zu gewinnen. Er ist mit einem doppelstümmigen Gewehr und reichlicher Munition versehen. Mittwoch nach wechselte er mit den Karabinieren mehrere Schiffe, konnte aber im Dunkel der Nacht entkommen. Von Mailand sind Alpenjäger zur Stärkung der Karabiniere abgegangen. Die Bewachung von Camarata Cornello und San Giovanni Bianco stehen im beständigen Schreden und in der Furcht, daß der fürchterliche Mensch plötzlich unter ihnen erscheinen und weitere Mordtaten begehen könnte. Einer Frau, die ihm im Walde begegnete, sagte er, daß er noch nicht erlöseten wolle, bevor er sich selber das Leben nehme.

Großfeuer infolge Mißgeschicks. Bei einem heftigen Gewitter im Unterwald hat ein Brandschiff der Miß in das Galtshaus in Mürbach bei Reit, nächst Eigenbühl, ein. Das Galtshaus wurde mit allen Nebengebäuden vollständig eingedachert. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Das Feuer griff auch auf das gegenüberliegende, gegenwärtig unbewohnte Schloss Mürbach über, welches ebenfalls vollständig verbrannte.

Die bevorstehende Generalversammlung im Kaiserlichen Textilgewerbe. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes der Kaiserlichen Textilindustrie ist für Freitag den 17. Juli nach Kottbus einberufen worden, um die für die bevorstehende Generalversammlung notwendigen Anträge zu beschließen. In der Sitzung werden die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes, der sich am 1. August abends in Berlin, Frankfurt, Guben und Spremberg Mitgliederzusammensetzungen ein, die sich mit der Lage im Kaiserlichen Textilgewerbe beschäftigen werden.

Bootsfahrt eines Krüppels über den Ocean. Ein beschwerter und verkrüppelter Mann, namens Harbord, mit dem Wagnis unternommen, den Atlantischen Ocean in einem von ihm selbst erbauten, selbstgebauten Boot zu überqueren, Harbord war zur Herstellung des Bootes zwei Jahre gebraucht und ist erst jetzt als Briggelort abgesetzt; er hat Proviand für eine lange Seereise mitgenommen.

Schiffsalage. Nadora Duncan in Paris, die erst unlängst den traglichen Tod ihrer beiden Kinder zu beklagen hatte, ist dadurch von neuem bejammert worden, daß ihre Töchter im Pavillon Bellevue vollständig aus-

brannte. Die kleinen Schülerinnen konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Ein neues Rathaus in Bamberg. Die Stadt Bamberg tauscht dem Domplatz das auf dem Marktplatz gelegene Altertümlein gegen ein Aufgelb von 200 000 Mark und einen am Heinrichsbaum gelegenen öffentlichen Spielplatz im Werte von 240 000 Mark ein und hebt das Rathaus in Bamberg in die neue Rathaus um. Die Kosten hierfür sind auf 170 000 Mark veranschlagt. Das bisherige alte Rathaus wird als Museumgebäude benötigt. Ebenso wird die Stadt Bamberg demnach am Marktplatz eine neue Rathaus in Bamberg errichten, dessen Kosten auf 64 000 Mark veranschlagt sind.

Bismarck-Ausstellung in Düsseldorf. Die Leitung der nächstjährigen großen Düsseldorf-Ausstellung hat beschlossen, daß das Jahr 1915 zugleich denkwürdig ist durch die 100jährige Zugehörigkeit des Rheinlands zur Preussischen Krone und durch die 100. Wiederkehr des Geburtstags Otto v. Bismarck, eine umfassende Germania-Ausstellung für den erlenen Kaiser zu veranstalten. Auf der Ausstellung wird ein besonderer Raum errichtet werden, der diesem Zwecke geweiht ist und einem der Wohnsitz Bismarcks nachgebildet werden soll. Das Bismarckhaus soll eine ausserordentliche Sammlung von Familienurkunden und Dokumenten zeigen, die das Leben und Wirken des großen Sohnes unseres Vaterlandes schildern. Diese Bismarck-Ausstellung wird eine besondere Organisation erhalten. Ein Ausbruch, der eine Reihe einflussreicher und für Bismarck begeisterter Männer umfassen, ist in der Bildung begriffen.

Eine Brennerer infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Der Brennerer Rieth verunfallte durch Luftverdrängung die Explosion eines Spiritusbottens in der Brennerer des Hofes Gausen bei Reidenburg (Weitz). Die ganze Luft in der Luft geflogen in Stücke gerissen.

Schwere Gewitter.

Die schweren Gewitter haben allenthalben fürchterliche Verwüstungen in den nördlichen Teilen des Rheinlandes und im Saarländ verurteilt. Bei Rheinhausen auf der linken Rheinseite bei Duisburg wurde ein 17 Jahre alter Landwirt auf dem Wege vom Hof zum Feld, und seine in der Nähe anwesende Frau erschlagen. In Wadde es tötete der Blitz ein 19 Jahre altes Mädchen, das im Blumengarten auf einige Augenblicke beschäftigt war. In der Nähe von Essen schlug der Blitz in einen dichtbesetzten Straßenbahnwagen, der in Flammen aufging. Die Passanten konnten sich retten. Bei Saarlouis wurden zwei landwirtschaftliche Wohnungen mit Inventar und viel Vieh durch Mißgeschick eingedachert. Die Anlagen der elektrischen Straßenbahnen und die Telefon- und Telegraphenleitungen sind an den Landstrassen an vielen Stellen zerstört. In der Oberlausitz ein Gewitter hat den Blitz ebenfalls an vielen Stellen in den Wäldern angeschlagen und die Beschädigung eines Landwirts mit Nebengebäuden eingedachert. Am Schwerter aber hat das Gewitter im Saarländ gewiit, wo es einen Tag und eine Nacht ununterbrochen anhielt und für mehrere hunderttausend Mark Schaden anrichtete.

Ein Gewitter in der Gegend von Gießen. Die Gewitter in der Gegend von Gießen haben die dortigen Gebäude und die dortigen Menschen sehr bedauert. In der Gegend von Gießen wurde ein 17 Jahre alter Landwirt auf dem Wege vom Hof zum Feld, und seine in der Nähe anwesende Frau erschlagen. In Wadde es tötete der Blitz ein 19 Jahre altes Mädchen, das im Blumengarten auf einige Augenblicke beschäftigt war. In der Nähe von Essen schlug der Blitz in einen dichtbesetzten Straßenbahnwagen, der in Flammen aufging. Die Passanten konnten sich retten. Bei Saarlouis wurden zwei landwirtschaftliche Wohnungen mit Inventar und viel Vieh durch Mißgeschick eingedachert. Die Anlagen der elektrischen Straßenbahnen und die Telefon- und Telegraphenleitungen sind an den Landstrassen an vielen Stellen zerstört. In der Oberlausitz ein Gewitter hat den Blitz ebenfalls an vielen Stellen in den Wäldern angeschlagen und die Beschädigung eines Landwirts mit Nebengebäuden eingedachert. Am Schwerter aber hat das Gewitter im Saarländ gewiit, wo es einen Tag und eine Nacht ununterbrochen anhielt und für mehrere hunderttausend Mark Schaden anrichtete.

Ein Gewitter in der Gegend von Gießen. Die Gewitter in der Gegend von Gießen haben die dortigen Gebäude und die dortigen Menschen sehr bedauert. In der Gegend von Gießen wurde ein 17 Jahre alter Landwirt auf dem Wege vom Hof zum Feld, und seine in der Nähe anwesende Frau erschlagen. In Wadde es tötete der Blitz ein 19 Jahre altes Mädchen, das im Blumengarten auf einige Augenblicke beschäftigt war. In der Nähe von Essen schlug der Blitz in einen dichtbesetzten Straßenbahnwagen, der in Flammen aufging. Die Passanten konnten sich retten. Bei Saarlouis wurden zwei landwirtschaftliche Wohnungen mit Inventar und viel Vieh durch Mißgeschick eingedachert. Die Anlagen der elektrischen Straßenbahnen und die Telefon- und Telegraphenleitungen sind an den Landstrassen an vielen Stellen zerstört. In der Oberlausitz ein Gewitter hat den Blitz ebenfalls an vielen Stellen in den Wäldern angeschlagen und die Beschädigung eines Landwirts mit Nebengebäuden eingedachert. Am Schwerter aber hat das Gewitter im Saarländ gewiit, wo es einen Tag und eine Nacht ununterbrochen anhielt und für mehrere hunderttausend Mark Schaden anrichtete.

Die Tragödie eines Oberlehrers.

Man schreibt aus Hirschberg a. Schl.: Von einem fürchterlichen Schicksal ist der 39jährige Oberlehrer Dr. O. L. im heimeligen Wohnort. Schon seit längerer Zeit litt seine Gattin an einem schweren unheilbaren Leiden, weshalb sie sich dauernd bestimnte, ihren Duzen das ein Ende zu machen und sie zu finden. Kurz nach Ostern d. J. konnte Ahimie dem Fischen ihren Tod nicht mehr überleben und schritt zu dem trübseligen Tat. Aber nachdem er sie mit einem gut gestellten Schiffe sofort wiederertrug, vermachte er auch nicht länger zu leben und jagte auch sich eine Kugel in die Schäfte. Allein ihm sollte der Schicksal nicht zu gut gelingen. Wohl aber hatte die Folge die schreckliche Wirkung, daß sie in die Augen trat und ihm beide Schermeren durchschlug, wodurch der glückliche Mann völlig erblindete. Aber im längeren ist er durch die Kunst der Ärzte von den Wirkungen des Schusses geheilt worden. Die traurige Folge des erschütternden Dramas war jedoch ein Verfahren wegen Tötung auf ausbrüchliches Verlangen, das von der Hirschberger Staatsanwaltschaft gegen Ahimie eingeleitet wurde. Denn das Strafgesetzbuch droht bekanntlich dieses Vergehen mit Gefängnisstrafe von nicht unter 3 Jahren bis zu 5 Jahren. Nach längerer Untersuchung wurde die Beschuldigte aber in den letzten Tagen wieder eingestellt und der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, da die Staatsanwaltschaft an dem Trau und der bei dem fändigen Anblicke der Schermeren seiner Frau und durch deren fortgesetzte Bitten während den Kopf verloren hat, jedoch eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit im Sinne des § 51 St.G.B. vorgelegen haben mag, als er zu der grauenhaften Tat schritt. Da Oberlehrer Ahimie sich hier allgemeiner Barmherzigkeit nicht nur bei den Schülern der Derrerklassen, sondern auch in seinen jungen Kollegen und Bekanntenkreisen erfreut, so wird hier die Niederlegung des Strafverfahrens gegen ihn mit größter Begeisterung begrüßt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Kühner in Meuselburg.

Der Erfolg

der ersten Ausverkaufstage hat gezeigt, wie richtig es ist, dass wir nur unsere eigenen guten Qualitäten, um damit zu räumen, zu sehr, sehr billigen Preisen verkaufen und keine Partiewaren anbieten.

Dieser Grundsatz bürgt unserer werten Kundschaft für reelle Waren auch im Saison-Ausverkauf.

Gebrüder Goldmann,

Merseburg, Kleine Ritterstr. 12.

Buchführung

Stenographie, Maschinenschreiben (versch. Systeme) etc., alle Kontorfächer lehrte gründlich

Bücherrevisor
Carl Gieseguth's
Handelslehranstalt,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 44.
— Viel. Erfolge —

Heidelbeeren!

täglich 2mal frisch (extra große Einmachebekere).

Neue Kartoffeln,
weiße und blaue.
Otto Fickert, Teichstr. 31.

Mietsverträge

bist stets vorrätig
Buchdruckerei **Th. Rössner,**
Merseburg, Delgrube 9.

Lederbandlung
Max Plaut
Kl. Ritterstr. 12.
Sohlleder- und Ober-
leder-Ausschnitt,
Schuhmacher-
Bedarfs-Artikel.
Schäfte am Lager
und nach Mass.

Schuhwaren

aller Art empfiht in großer Auswahl zu billigen Preisen
Otto Riedel, Burgstraße 11.
Reparaturen schnell und gut.

Bierlagerbücher

bist vorrätig
Th. Rössner, Merseburg
Delgrube.

Fahrrad-Zubehör

Mantel, Luftschläuche, Gloden, Felgen, Pedale, Satteldecken, Luftpumpen
in großer Auswahl an billigsten Preisen
Derm. Haar sen., Markt 3

Verbrennungs-Härge

aus Metall und Holz, sowie grobes Lager eichener und feinerer Pfostenhärge

Metall-Härge

Sarg - Magazin von **O. Scholz & Co., Merseburg.**
Gothardtstr. 34. Tel. 458. Gothardtstr. 34

Hugo Mehler, Weinberg 9
empfeht sich zur
Unfertigung sämtlicher Tischlerarbeiten!
Prompte Lieferung von Möbeln und Härgen!
Neue vorschrittsmäßige

Unfall-Meldeformulare

hält vorrätig
Th. Rössner, Buchdruckerei,
Delgrube 9.

Haarschmud

Neuheiten.
Kamm- und Bürstenwaren
haben Sie in reichster Auswahl zu billigen Preisen im
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gothardtstr. 5.

Mütter

die Ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur mit der echten
Steckenpferd-Buttermilch-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul,** denn diese ist die beste Kindereife, so süßlich mild und wohltuend für die empfindliche Haut. Stück 30 Pf. bei
W. Fuhrmann, Wiltz Bresslich, Fr. Herrfurth, Franz Wirth.

Das Telephon

wolle man zur Aufgabe von Intersten oder Veränderungen hierzu nur in den allerdringendsten Fällen benutzen, da wir für die Wichtigkeit der Angelegen oder der Aufnahmestage keinerlei Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Verichtigung oder Gratis Aufnahme im Falle eines Fehlers ablehnen.
Die Geschäftsstelle
des „Merseburger Correspondent“
Hierzu zwei Beilagen.



Vorsicht ist beim Einkauf von

Dauer-Wäsche

Nur

die Marke



Zelida

bürgt dafür, dass Sie das Originalfabrikat erhalten.

Kaufen Sie Dauerwäsche nur im
Telephon 467.

Gummiwarenhaus Grahneis
Merseburg. Mitgl. d. R.-Sp.-V.

nötig, da jetzt unter diesem Namen auch ansgestante Collaloid-Platten mit hauchdünner Einlage verkauft werden

Erste Beilage.

Monopolprojekte.

In einem Cigarettenmonopol soll, wie der „Schles. Volkszeitung“ aus Berlin berichtet wird, im Reichshofamt gearbeitet werden. Das Zentrumsbüro behauptet, es sei seiner Nachfrist absolut sicher, und fragt, wie lange sich unsere Industrie diese fetige Beunruhigung gefallen lassen müsse.

Außerdem hat die „Königliche Volkszeitung“ in einer Aufsicht aus parlamentarischen Kreisen auf mehrere Monopole hingewiesen, die angeblich im Reichshofamt geplant seien.

Se nannte zunächst das Zigarettenmonopol, nach dem fast die gesamte zentralisierte Zigarettenindustrie verlangt habe und das dazu bestimmt sein soll, Mehreinnahmen in Höhe von 120 000 000 Mark jährlich zu bringen. Ob im Reichshofamt an einer solchen Vorlage schon gearbeitet wird, wollen wir nicht unteruchen, es ist dies auch ganz nebensächlich, nötigenfalls würde der Verband der Zigarettenfabriken dem Hofamt selbst die ausgearbeitete Vorlage liefern, so daß dieses nur seinen Stempel darunter zu legen braucht.

Dann macht das Blatt Bekanntschaft mit dem Spiritusmonopol, das sie allerdings nicht ausdrücklich nennt. Sie führt hierzu aus: „Daß aber außerdem Vorarbeiten für ein weit wichtiges Monopol schwanden, die sich sehr umfangreich gestalten und nicht in ein paar Wochen oder Monaten beendigt sein werden, wird kaum ernsthaft bestritten werden können. Es handelt sich dabei um eine Materie, deren Bekämpfung durch die Reichsregierung in nächster Zukunft abgelehnt hat, bei der aber durch die Form der jetzigen privatwirtschaftlichen Herstellung und des Betriebes alljährlich so enorme Summen nutzlos verloren gehen, daß es allerdings möglich wäre, für das Reich große Einnahmen zu erzielen, ohne die Verbraucher höher zu belasten. Die Vorarbeiten sind in Angriff genommen. Es ist allerdings möglich, daß die betreffende Vorlage dem Reichstag eventuell erst in den folgenden Jahren beschäftigen werde.“

Deutschland.

Im Reichstagswahlkreise Naumburg hat das Zentrum den Gewinn des Volksvereins für das katholische Deutschland, Siegel, aufgestellt. Der Wahlkreis, der bisher durch den Zentrumsbund geleitet war, ist sicherer Besitz des Zentrums. Die Nationalliberalen haben den Kandidatenlos als Kandidaten aufgestellt und werden hierbei von der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt.

Über das Wahlbündnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie. Der Zentrumsbund in Wadessausen (Baden) stimmt dem zwischen der Parteileitung und der Sozialdemokratie geschlossenen Wahlbündnis für die Gemeindegewahlen zu. Nach dem schwarzen Wahlbündnis werden ein Sozialdemokrat und zwei Zentrumsmänner aufgestellt.

Über die Entlassungen der Konventionen und des Zentrums hat der nationalliberale Reichstagsabg. V. in einer Wählervermittlung zu Ludwigshafen gesprochen. Nach dem „Mercur“ führte er aus: „Die Konventionen hätten allen Grund, unsere Arbeit im Dienste des Bürgerturns anzuerkennen und dafür zu sorgen,

daß Beschimpfungen und Verdächtigungen der nationalliberalen Partei durch die konservativen Presse endlich einmal aufhören. Das Zentrum hat sich die Gewährleistung und die Festigkeit der nachher abzuwartenden Hierarchie angeeignet. Trotz aller nationalen Umwandlungen wird es doch immer in einem gewissen Gegensatz zum deutschen nationalen Staat stehen. Bei aller Freundschaft zu den Konventionen hat jenes es fertig gebracht, diesen öfters eine Ohrtüte zu geben und zusammen mit der Sozialdemokratie über die Parteien niederzukommen. Das Zentrum geht eben seinen eigenen Weg und nimmt die Mehrheit, wo es sie findet. Aber weiß, ob nicht Zentrum und Sozialdemokratie sich vor der nächsten Wahl im Dom zu Speyer wiederfinden?“

Über fortgeschrittene Wohnungspolitik in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft werden auf der dritten Reichskonferenz der liberalen Arbeiter und Angestellten am 6. September in Jena zwei Redner von bedeutendem Rufe auf diesem Gebiete sprechen. Es sind gewonnen worden Dr. A. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes, von Schneberg, sowie Handlungsgehilfe und Verhandlungsleiter Verthold Ostar Müller aus Leipzig. Das Thema „Die Aufgaben des Arbeiterturns im Kampfe gegen die Wohnungsnot“ werden weiter behandelt von Sekretär Anton Erzelang und Parteisekretär Karl Ebel. Zur Reichskonferenz und zum zweiten Delegiertentag des Reichsvereins am 5. September wird außer dem altpreussischen Verbande liberaler Arbeiter auch die deutsche Arbeiterpartei Diercks mehrere Vertreter entsenden. Auch eine Anzahl fortschrittlicher Parteiorganisationen hat bei Arbeiter- und Angestelltenmitglieder für Jena angemeldet.

Vorgerichtet Erlaß gegen das Schmiergeldwesen in Heere. Der preussischen Militärverwaltung ist jetzt auch die bayerische gefolgt, indem sie im Einverständnis mit dem Handwerkerstamm folgende Verfügung erlassen hat: Im Interesse der Fernhaltung des Schmiergeldwesens ist es in der bayerischen Armee ebenso wie in der preussischen Armee verboten, den Unteroffizieren und Mannschaften von Verbänden, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde gewerbliche Beihilfe irgend welcher Art zu leisten. Militärpersonen, die für eine Handlung, die eine Verletzung einer Dienstpflicht enthält, Geschenke oder andere Vorteile annehmen, machen sich dadurch strafbar. Die Bestrafung der Verstoßenen wird durch die Bestrafung der Besten von Waren an Untergebene, Vermittlung von Versicherungsverträgen, Wahlen und Vergleichen. Hingegen werden dabei den Unteroffizieren für ihre „Mühenleistung“ Freizeitspiele, Geldbescheidigungen und sonstige Vorteile in Aussicht gestellt. Im Einverständnis mit dem königlichen Kriegsministerium wird erlaßt, die Handels- und Gewerbetriebe in geeigneter Weise auf diese Sachlage aufmerksam zu machen und ihnen nahezu legen, sich mit geschäftlichen Angeboten und Erläuterungen ausschließlich an die zuständigen Dienststellen zu wenden.

Einige Wahrheiten erzählt man zur Abwechslung auch einmal aus dem Berliner Militärorgan, der „Deutschen Tageszeitung“. Freilich haben sie nicht im poli-

tischen Zeit, sondern in ihrer künftigen Unterhaltungsbeilage und zwar als „Wahrheiten“. Es heißt da: „Wahrheit dem Staat, der seinen Bauern das Leben schwer macht!“ Ferner: „Eine richtige Steuerpolitik ist für den Bauer das halbe Leben.“ Das sieht fast so aus, als hätte hier ein Spagobogel dem Großagrariatum die Wahrheit unter dem Strich beibringen wollen.

Gegen den numerus clausus. In einer Besammlung der Vereinigung der Vorstände deutscher Anwaltschaften in Frankfurt a. M. wurde über einen von der Rechtsanwaltschaft zu Halle a. S. ausgehenden Antrag, daß die Zahl der zum juristischen Vorbereitungsdiens zugelassenen Anwärter nach dem Bedarf an Richtern, Staatsanwälten und Rechtsanwaltschaften unter Berücksichtigung des erfahrungsmäßigen Abganges durch die Todeserhaltung festgesetzt werden, verhandelt. Dem Vorberichter, Justizrat Weisler (Halle a. S.), der die Annahme des Antrages befürwortete, trat Justizrat Dr. Ernst Heintz (Berlin) entgegen, indem er ausführte, daß dieser Antrag die Einführung des numerus clausus bedeute. Sein Vorschlag, den Kammerpräsidenten von einer Unterzeichnung des Antrages abzuraten, wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Gegen den Zeitungskonkurrenzplan ist ein Schreiben wegen Majestätsbeleidigung erlassen worden. Die „Breslauer Zeitung“ macht einige Andeutungen über die Gründe, die zu diesem auffallenden Schritt führten: An verschiedenen amtlichen Stellen in Oberschlesien liegen handschriftliche Zeichnungen des Vizepräsidenten von dem Berliner Sachverständigen, dem sie zur Verfügung gestellt wurden, dazu dienliche, Vergleiche anzustellen, um die Identität des Urhebers jener Zeichnungen aus Pilsburg an den Regierungspresidenten in Japan und den in Pilsburg wohnenden Mitgliedern in Neuchâtel festzustellen, Zeichnungen, die in der Tat alles andere sind als harmlose Skizzen. Wenn Agmann die Person unseres Kaisers, wie es in den betreffenden Briefen gesehen ist, mit nicht leicht reißenden Worten aus dem Tierreich vergleicht, so gibt es dafür keine so scharfe Kritik, zumal man es in ganz Agmann mit einem Mann zu tun hat, dessen Bildungsgarantien für die Wahrung des Anstandes geben sollte. Das von Berlin eingegangene, 30 Seiten umfassende Gutachten läßt keinen Zweifel darüber zu, daß Vater Agmann wirklich der Urheber der sauberen Briefe ist, die nach dem von Beleidigungen oberflächlich besonnenen Proben der in Agmann geforderten Forderung Kopf hatte dem Vater Agmann die Tätigkeit in Oberschlesien unterlag, weil er Unfrieden stifte.

Aus den Kolonien. Die Vollenbung der Tanganyikabahn. Die Deutsch-Ostafrikanische Mittelalandbahn von Dar-es-Salaam nach Kigoma am Tanganjika ist nunmehr auch formal in Betrieb. Die das Bahngesetz betreffende Kantonalkonvention, die im März d. J. in Kigoma unterzeichnet wurde, ist am 1. Juli abgeschlossen und der Ostafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft übergeben worden. In deren Händen liegt nunmehr der Betrieb der gesamten Bahnlinie bis zum See. Der Bau der Bahn ist im Jahre 1905 begonnen worden. Er hat eine recht merkwürdige Geschichte gehabt und hat den Reichstag wiederholt beschäftigt. Die Länge der Bahn beträgt 1270 Kilometer, ihre Kosten samt den Kosten für die Nebenanlagen belaufen sich auf 130 Millionen Mark. — Die Volantiale in Kamansdrift (Deutsch-Südwestafrika) ist am 25. Mai aufgehoben worden; die Telegraphenanstalt dort selbst besteht.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courths-Walder.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Das werden sie nie tun, wenn wir sie nicht dazu zwingen, indem wir alle Zeitsachen gegenüberstellen. Glaube mir doch, daß es auch mir nicht leicht wird, meine Eltern zu hintergehen. Aber ich liebe dich zu sehr, um mich von solchen Bedenken abhalten zu lassen. Sei doch nicht kleinlich als ich, Elia. Was wir wagen, das wagen wir für unsere Liebe, für unser Glück. Den Kampf mit einer ganzen Welt nehme ich auf, um dich zu besitzen. Elia, kannst du dir ausdenken, wie glücklich wir sein würden? Sage nicht, vertraue mir. Bist du erst mein Weib, dann kann uns niemand mehr trennen — auch meine Eltern nicht.“

„Der Widerstand wurde schwächer, ihre Liebe hat für ihn und für sie. Wie eine heiße Woge rann es über sie hin. Sie erlagerte unter der Macht ihres Gefühls. Vergebend sah sie in seine Augen. Ihre Hände hingen nutzlos an der Welt um sie her verlor. Sie waren jung und hatten warme, liebeschöpfende Herzen. Eine Weile fanden sie, in atemloses Anschauen verunken. Und dann hielt er sich nicht mehr. Aufschauend rief er sie in seine Arme, und ihre Lippen fanden einander in der kühnen, aber nicht ohne einen Hauch von Unsicherheit. In der kühnen, aber nicht ohne einen Hauch von Unsicherheit. In der kühnen, aber nicht ohne einen Hauch von Unsicherheit.“

„Es war, als könne er sie nicht wieder loslassen. Wie ein Krampf preßte er sie an sich, und er wußte, daß er nie, niemals so unglücklich gewesen war, als in dieser Stunde.“

„Endlich, nach langer Zeit, ließ der Druck seiner Arme nach, aber ganz fern, nach er sie noch nicht. Bodenerregt stand er und schaute mit trübenden Augen auf sie herab.“

„Elia — meine Elia.“ flüsterte er mit heiserer Zärtlichkeit.

Sie ergrifferte und sah ihn an — verträumt, willenlos, glücklich.

„Sahst du — Sahst du — Sahst du.“

„Es war, als ob sie alle Empfinden ihrer Seele in diesen Worten aufblies wolle.“

Hitzend vor Erregung und voll heiserer Zärtlichkeit trübte er über ihre Haar.

„Liebe, Süße — wie bist du schön, wie goldig leuchtet dein Haar. Küsse mich, meine Elia — ein einziges Mal küsse mich freiwillig,“ bat er leise.

Da legte sie ihre Lippen zart und innig auf die seinen. Die ganze Reiztheit ihres Lebens lag in diesem Kuß.

„Und dann riefste sie sich empor aus seinen Armen, strich das goldige Gelock aus ihrer Stirn und atmete tief auf. Dann hat sie leise: „Nun gib mich frei.“

„Er hielt sie von sich ab, soweit seine Arme reichten. „Wenn ich dich nicht lassen darf, so bringe dich.“

Sie preßte die Hände zusammen und sah dann herab zu ihren Füßen.

„Gib mir Zeit zum Überlegen — das läßt sich nicht so in Eile feststellen.“

Er sagte mit jähem Druck ihre Hände.

„Stich mich an, Elia. Willst du auf Ausflüchte sinnen — jetzt noch?“

Sie blickte mit dem Tränen verklärtem Blick in seine Augen.

„Ich gehöre dir — für Zeit und Ewigkeit, mit meinem Kuß habe ich mich dir zu eigen gegeben. Aber bitte — bitte — laß mir Zeit, mich zu fassen, mit mir ins Klare zu kommen. Wie ein Sturm ist das über mich gekommen und mein Herz hat eigenmächtig für sich entschieden ohne dein Bewußt zu fragen. Aber einen Entschluß vermag ich heute noch nicht zu fassen. Du sollst auch selbst erst zur Ruhe kommen, sollst dich ernsthaft und eindringlich prüfen, ob du meinewegen mit so vielem brechen willst und kannst, was dir bisher als recht erschien. Nicht leichtfertig dürfen wir einen solchen entscheidenden Schritt tun. Meiner bist du höher. Wenn du nach dieser Prüfungzeit noch immer daran festhältst, wenn ich wirklich zu deinem Glücke nötig bin, denn folge ich dir, wozin du mich führen willst. Aber auf dieser Prüfungszeit muß ich bestehen.“

„Und wie lange soll sie dauern, Süße? Vergiß nicht, daß mir jede Minute eine Ewigkeit ist, denn ich werde um mein Glück bangen, bis ich es fest in meinen Armen halte.“

„Er erwiderte er: „Ich will es nicht vergessen, Süße — ach — ich kann es ja nicht vergessen, was meine Seele mit Glück erfüllt. Aber laß uns die Entscheidung hinausschieben bis nach der Hochzeit deiner Schwester — damit auf ihr Glück kein Schatten fällt.“

„So langel.“ Sie können Monate darüber vergehen,“ sagte Alexander.

„Was sind ein paar kurze Monate, da wir wissen, daß wir uns angehöre. Du mußt darob willigen, Süße — ich bitte dich darum. Und — wenn du in dieser Zeit erkrankst, daß deine Liebe zu mir nicht stark genug ist, allem zu trosten — so — so soll diese Stunde für dich ausgelöscht sein. Kein Band soll dich bis dahin an mich fesseln — als deine Liebe.“

Alexander küßte ihre Hände und legte sie an seine heiße Stirn.

„Dies Band wird fest genug sein, mich in alle Ewigkeit an dich zu binden. Du weißt ja nicht, was alle Gewalt mir gemacht hat, Süße Elia. Ich schwöre dir.“

Sie legte rasch ihre Hand auf seinen Mund.

„Nicht einen Schauer! Ganz frei sollst du sein — ganz frei!“

„Und du?“

„Ich bin gebunden an dich — auch ohne diese Stunde. Was aber auch kommen mag, das Andenken an diese Stunde wird mein ganzes Leben in Licht und Sonne tauchen. Einmal bin ich so unglücklich glücklich gewesen, wie es wohl nur wenigen Menschen beschieden sein kann. Und nun — laß mich gehen — ich muß ins Schloß zurück. Und bis nach der Hochzeit deiner Schwester muß zwischen uns alles bleiben, wie es vor dieser Stunde war — das mußst du mir versprechen.“

„Gehobenen Blicks er sie an.“

„Elia — das ist nicht dein Ernst! All diese Zeit soll ich mich dir fernhalten, soll wie ein Fremder neben dir hergehen, deine Lippen nicht küssen, deine Hände nicht fassen dürfen, deine Liebe, befehlen Hände, die jeden Sturm in meiner Seele zu bewältigen vermögen. Nein, Elia — das kann ich dir nicht versprechen.“

„Witens hob sie die Hände.“

„Süße — es ist meine erste Bitte an dich — und es muß sein. Sei gut! Ich kann nicht hinter dem Rücken deiner Eltern und deiner Schwester Zärtlichkeiten mit dir tauschen. Wird es mich doch schon schwer genug sein, dem Bewußtsein dessen, was jetzt zwischen uns ist, im Saule deiner Eltern zu bleiben. Du kannst nicht wollen, daß ich mich vor mir selbst ernehme durch ein so festes Spiel. Nur unter der Bedingung, daß du mir das versprichst, um was ich dich bitte, vermag ich zu bleiben. Sonst muß ich gehen.“

„Er nahm sie in seine Arme und küßte ihre Augen.“

„Liebe, Süße — wach eine Nacht halt du über mich! Muß ich mich wirklich fassen?“

„Sie schmeichelte sich zitternd an ihn.“

„Du mußt — wenn du mich liebst, wie ich geliebt sein müßte.“

Seine Küsse brannten auf ihren Lippen. Sie wollte ihm wehren, wollte sich befreien, aber er hielt sie fest.

„Ach mich, Elia — ich muß mich für lange, lange Zeit entschließen.“

„Da hielt sie endlich still, lag ruhig an seinem Herzen und ließ seine Zärtlichkeit über sich dahinströmen. Und bis ins Innerste erwiderte, dachte sie: „Nun mag kommen, was da will, — ich bin doch einmal schrankenlos glücklich gewesen.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

† **Schölen** (St. Weizenfels), 17. Juli. Bei dem Gewitter am Mittwoch wurde der Landwirt Wilhelm Rudolph aus Willigshausen durch Blitz erschlagen.

† **Nab Witten**, 17. Juli. Inzwischen der hiesigen Polizeiverwaltung und dem Theaterdirektor Will. Schmitt ist ein Konflikt im Besonderen über den Kassenverwaltungsplan für die Saison 1905 in dem „Mutigen Kitter“ geplant, in der nach den Bekanntmachungen Kämerer vom Kgl. Hoftheater in Dresden mitwirken sollten. Auf telegraphische Anfrage des Theaterdirektors Schurr erhielt dieser von Dresden die Nachricht, daß die Kämerer am Kgl. Hoftheater unbefehligt seien. Daraufhin ließ Direktor Schurr große Petition anfertigen, auf denen er das Ergeben seiner Erdkundigen bekandt machte. Diese Petition ist nun auf Veranlassung der Polizeiverwaltung wieder entfernt worden. Wie die hiesige Zeitung meldet, hat Direktor Schurr gegen die Polizeiverwaltung Erstattungen wegen Sachbeschädigung und weil er in Verhaftung wegen bündelnde Petition unterzeichnet wurden, auch noch Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

† **Häßen**, 15. Juli. In Comsdröber wurde gestern nachmittags der hiesige Gastwirt Franz Schlegelen auf dem Felde vom Blitz getroffen und getötet.

† **Magdeburg**, 16. Juli. Vorgelesen wurde zwischen der Provinzial-Bahnstation und der Eisenbahnbrücke am rechten Ufer der Elbe die Beichte des Münsterers Paul Fuchs von der 10. Kompanie des Inf.-Regts. in Magdeburg, die am 1. Juli 1905 im Gefängnis aufgenommen. Vermutlich ist eine Scheinbeichte. Der Mann hatte den Heimatsurlaub überschritten und war vor das Schwurgericht der 7. Division wegen Diebstahlsangelegenheit in der Strabelle vorgeladen. Man nimmt an, er sei an dem Diebstahl beteiligt gewesen und aus Angst vor Straf in den Tod gegangen.

† **Crut**, 16. Juli. Für die Richtigkeit der Vögel bringt A. H. der Wald des Freiherrn von Bepeloff-Seebach im Regierungsbezirk Erfurt einen erneuten klaren Beweis. Während die Gärten und Wälder, z. A. auch die Büsche im gelauten Reichthum dieses Jahr fast von Rauben besetzt sind, ist in dem Wald des Freiherrn von Bepeloff dem Gebiet von 2000 Morgen im südlichen Teil des Reichthums, in dem viel Sahrauten in nachdrücklicher, streng naturgemäßer Vögelzug getrieben wird, nichts hiervon zu spüren. Dieser Waldteil, sowie auch die diesem angrenzenden Revierteile sind von Rauben vollkommen verschont geblieben. Die gleiche Erscheinung zeigte sich schon im Jahre 1905. In der Nähe Wohnende sollten nicht verachlässigen, sich hinsichtlich davon zu überzeugen. Sowie Hölzerbrüter, wie auch alle anderen, welche die diesem angrenzenden Revierteile sind von Rauben vollkommen verschont geblieben. Die gleiche Erscheinung zeigte sich schon im Jahre 1905. In der Nähe Wohnende sollten nicht verachlässigen, sich hinsichtlich davon zu überzeugen. Sowie Hölzerbrüter, wie auch alle anderen, welche die diesem angrenzenden Revierteile sind von Rauben vollkommen verschont geblieben.

† **Vorhanen**, 17. Juli. Der Van einen Nebenbahnen Großobungen-Worbis an Gröbenberg der Arbeiter und Arbeiterinnen im Wirtschaftlichen Betriebsverband ist jetzt vom Minister der öffentlichen Arbeiten abgelehnt worden.

† **Colbea**, 16. Juli. Die Ehefrau eines Weidenhellers sehr vorgelesen abends Drillings, drei Mädchen die sich ferner Zeit fassen.

† **Cueblinburg**, 17. Juli. Schurr verunglückt ist auf dem Truppenübungsplatz Altenarabur der Leutnant Dieblich vom 1. Infanterie-Regt. Bei einem Sturz vom Pferde schlief er mit dem Kopfe so unglücklich gegen einen Baum, daß er außer allen Vergehungen auch einen Schädelbruch erlitt. Sein Zustand ist für sehr bedenklich. Das Gesicht des jungen Offiziers, der sich in Kameradenreisen sowohl als auch bei den Mannschaften allgemeiner Beliebtheit und Verehrung erfreut, erregt die herzlichste Teilnahme.

† **Vallenstedt**, 17. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des hiesigen Buchhändlers Straßburger, des in einem Berliner Krankenhaus tätige gewesen ist, der mit Frau zusammen im gleichen Zustande sitzt. Alle drei Personen werden des in Vallenstedt verübten Verbrechens gegen § 218 des Strafgesetzbuches beschuldigt. Dr. Franz, der Anwalt hier, wurde in das Wernburger Gerichtsgefängnis eingeliefert, während die beiden anderen Beschuldigten noch hier in Haft sind.

† **Ederburg**, 15. Juli. Der Eisenbahn-Direktor Burkhardt ist hier. Vorgelesen erfolgte die scheidende und landespolitische Anlage und getreten die feierliche Einweihung. Die Bahn ist 40 Kilometer lang, normalspurig und hat 16 Stationen und Haltestellen. Das Mittelkapital beträgt 1920 000 Mark. Die neue Bahn wird für die angegliederten Orte von hoher Bedeutung werden, besonders in landwirtschaftlicher Beziehung und auch den staatswirtschaftlichen Salzhandel und Durchzug erhöhen Verkehr bringen.

† **Magda**, 14. Juli. Zwei Schüler, der 11 Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Piech und der 12 Jahre alte Sohn des Gehilfenfabrikanten Barm in dem bekannten Prater, am Sonntag nachmittag in der Straße ein Hindernis und dabei eine feste Stelle am Hinterkopf durchschwammen, gingen unter und ertranken.

† **Schmalldorf**, 17. Juli. Die sächsischen Körperbeschaffungen den einstimmigen Beschluß, sich mit der Verstaatlichung der Oberelbe zu einverstanden zu erklären. Ein Antrag, die von 220 Schülern ausgestellt wird, geht an einem vom Minister zu bestimmenden Termin auf den Etat über und wird von da ab königliche Anstalt. Auch der Übernahmevertrag, nach welchem die Stadt größere landliche Erweiterungen auszuführen hat, eine in eine Turnhalle zu errichten, wurde mit einigen kleinen Änderungen gutgeheißen. Die Stadt muß einen Jahresbeitrag von 200 000 Mark zahlen.

† **Ammanz**, 17. Juli. Die weit über Zehntausend Grenzen hinaus bekannte Gabelbachgemeinde hat ihrem ehemaligen Gemeindevorstand Rudolf Bamach ein Denkmal gesetzt. Das Denkmal, dem Bildhauer Biele angefertigt, ist ein Denkmal in Weidenerfeld mit dem Weidenerfeld des Richters.

† **Keipha**, 16. Juli. Großer Volksfest am Freitag auf der Burg. Neben dem allwöchentlichen am Mittwoch stattfindenden blühenden Tagen hat die Ausstellungsgesellschaft jetzt noch große Volksfeste eingerichtet, die monatlich zweimal, Sonnabends stattfinden sollen. Der Eintrittspreis beträgt an diesem Tage 50 Pfennige für Kinder 30 Pfennige, nach 7 Uhr abends einseitig 30 Pfennige. Abends ist besonders große elektrische Beleuchtung des Geländes. Der erste große Volksfest findet Sonntag (18. Juli) statt.

Merseburg und Umgegend.

17. Juli.

† **Von unserer Garnison**. Major Schaaf, der neuernannte Kommandeur des hiesigen 3. Bataillons 8. Thür.-Inf.-Rgt. Nr. 153, hat Donnerstag mittag beim Bataillons-Abteil im Exzerzierpauze der hiesigen Kaserne mit einer kurzen Ansprache die Führung über den Truppenteil übernommen.

† **Doktor-Ingenieur**. Der Architekt und Dipl.-Ingenieur Friedrich Pöfer aus Merseburg, Sohn des verstorbenen Baugewerksmeisters Albin Pöfer hier, bestand an der Technischen Hochschule in Dresden das Examen als Doktor-Ingenieur.

† **Aufgang der Nebelhünerjagd**. Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hat der hiesige Bezirks-Ausschuß den Aufgang der Jagd auf Nebelhühner auf Montag den 24. August d. J. festgesetzt.

† **Konkurrenzverfahren**. Über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Gustavus F. v. d. e. hier, Clause 6, ist am Mittwoch das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Liquidator Karl Zehle hier ist zum Konkursverwalter ernannt. Anzeige- und Meldefrist läuft bis zum 5. August, falls Gläubigerzusammensetzung findet statt am 3. August. Die Forderungen sind bis zum 19. August, vormittags 10 Uhr.

† **Ihren 90. Geburtstag** feiert morgen, Sonnabend, eine alte Merseburgerin, die Witwe Henriette Franke geb. Werthold. Die Gräfin erfährt sich noch einer guten Gesundheit und wird von ihrer Tochter treu versorgt. Beide sind auch treue Mieter, denn sie wohnen seit 30 Jahren ununterbrochen im Hause des Vorläuferverwalterdirektors G. v. d. e., Gothastraße 33. Dem ehrentwürdigen Geburtstagsfeste auch unsere besten Glückwünsche!

† **Der sehr starke Regen**, der gestern und seit die vergangene Nacht hindurch hier und in der weiteren Umgebung herniederschlug, brachte Mensch und Tier, Feld und Holz die erlebte Erfrischung und hatte gleichzeitig eine sehr empfindliche Abkühlung zur Folge. Die Fiedelerschlagmenge betrug nun gestern vormittag bis heute vormittag 8 Uhr 49 1/2 Liter auf einen Quadratmeter, eine Menge, wie wir sie an einem Tage seit Jahrzehnten nicht gehabt haben. Jedemfalls ist die Feuchtigkeit dem Boden überall sehr zufließen gekommen, insbesondere den Kartoffeln und Rüben. Man kann Franz Sonne wieder erscheinen und getreideerntet wird mit vollen Kräften in Angriff genommen.

† **Während des anhaltenden Regens** am Donnerstag abend waren die Fahrgäste der elektrischen Fernbahn, die an der Haltestelle der Dampfstragende den nächsten Wagen erwarteten, in einer recht läßigen Lage. Der schon oft geäußerte Wunsch einer feinen Unterfunktion machte sich demnach in der letzten Wagen umgeben fühlbar und in dem jenseitigen Aufgange über die Höchstgeschwindigkeit der U.G.S. machten dem getreuten Klagen in ungenierter Weise Luft. Schade, daß es bei der Erteilung der Erlaubnis zur Führung der Bahn durch die Stadt i. H. verümt worden ist, die Herstellung einer Verbindung zur Verbindung zu machen. Der dardaus gerechtfertigten Forderung erhebt, daß nämlich jedes ein Wagen an der Haltestelle vorhanden sei, ist nicht durchführbar, denn sowohl früh wie abends kommen Zeitverlusten, in denen auf der hiesigen Haltestelle kein Wagen anfährt.

† **Eine Fählung der Reisenden** in den Eisenbahnjügen erfolgt am 21., 22. und 23. Juli, am 18., 19. und 20. August, am 20., 21. und 22. Oktober und am 8., 9. und 10. Dezember 1914, ferner am 8., 10. und 11. Februar 1915.

† **Am 3.-8. August d. J.** findet in den Vortragkätern der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig der „Deutsche Kongress“ statt. Er ist vorantallt von der Gesellschaft für deutsche Geisteskultur und das Deutschtum im Auslande und anderen Vereinen. Es werden an dem genannten Tagen zahlreiche Vorträge von ersten Autoritäten gehalten und zwar über: a) Auslandsbeziehungen und kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung; b) Deutsches Recht im Auslande - Deutsch-engl. Arbeit im Auslande - Deutschland im Weltverkehr (in); c) Verbreitung und Stellung des Deutschtums in den einzelnen Ländern. Große feierliche Veranstaltungen und Führungen durch die Burg sind vorgesehen. Den Mitgliedern der Deutschen Heimatvereine sind besondere Vorteile zu erwarten. Ausführliche Programme von Seiten der Leitung des Kongresses angeboten worden. Näheres durch die Buchhandlung Friedrich Bösch hier.

† **Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik** in Leipzig. Für die Merseburger Besucher der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Waga) dürfte es von besonderem Interesse sein, in der Maschinenhalle I die Ausstellung der alten, seit 1857 bestehenden Merseburger Firma W. A. Planenburg, Großbetrieb für Papierverarbeitung, als Aussteller zu finden. Genannte Firma hat dort einen vollständigen Betrieb eröffnet und zeigt, wie auf den modernsten, technisch vollkommensten Maschinen Tüten und Beutel für fast alle Branchen von erlesener Rollen geschnitten, gefaltet und zum Teil auch bedruckt werden. Es ist erstaunlich, welche Mengen diese Maschinen liefern. Beispielsweise fertigt eine Maschine, welche Beutel mit Seitenfalte arbeitet, pro Minute an 200 Stk., das ist bei einer schwebenden Arbeitszeit eine Produktion von ja 120 000 Stk., gewiss eine respectable Leistung. Auch dieser interessante Maschine werden noch eine Spinnmaschinen mit Druckeinrichtung, zwei Bodenbeutelmaschinen und eine Rollen-drukdresse vorgeliefert, mit welchen annähernd die gleiche Leistungsfähigkeit erreicht werden kann. Auch eine Füllendruck-Maschine wird von der Firma im Betrieb gezeigt und erweist sich als besonders vorteilhaft. Sämtliche Maschinen sind von 10-1 1/2 Uhr und von 7-7 1/2 Uhr ununterbrochen in Tätigkeit zu sehen und sollte es kein Besucher der Ausstellung unterlassen, diesen interessanten Betrieb zu besichtigen. Die Maschinen werden außerdem durch den Betriebsleiter gern erklärt.

† **Der Verkauf** des wasserläufigen Frauenvereins Merseburg-Land hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, im nächsten Winter Wanderlustfahrten einzurichten, die sechs oder sieben Wochen dauern. Es sollen in ihnen kleine Schichten ausgebildet, sondern junge Mädchen, besonders aus Arbeiterkreisen, durch eine gebräute, erlebende Lehrerin in der Vertiefung einfacher, nachbarlicher und häuslicher Speien unterrichten und zur Charakterfestigkeit, Reinlichkeit und Ordnungsgeliebetigkeit, sowie für häßlichen Gefährten vorgeliefert werden. Das Mitglieds-

alter der Teilnehmerinnen ist 15 Jahre. Die Teilnahme älterer Mädchen und Ehefrauen würde freudig begrüßt und Sonderkarte für diese eingerichtet werden. Das zu zahlende Geld und Beiträge ist äußerst gering, so daß zu hoffen ist, daß sich eine große Zahl melden wird. Ist es doch eine der Schattenseiten unserer modernen, industriellen Lebens, daß die jungen Mädchen für den Hausfrauendienst im allgemeinen mangelhaft vorbereitet werden. Die Folge ist: schlechte Wirtschaft, Vermählung der Kinder, Anfechtungen im Hause, Fernsicht des Mannes, Forttrott des Familienlebens. Da aber die Liebe des Mannes ihren Sitz bekanntlich im Magen hat, ist es eines der nötigsten Erfordernisse, daß jedes junge Mädchen gut und sparlich kochen lernt.

† **Die Privat-Theater-Gesellschaft** hatte am Donnerstag in der Zunkerburg ihr alljährliches Sommerfest arrangiert, das jedoch infolge der Kälte der Witterung einige Einschränkungen erfahren mußte und sich auf Saal und Nebenräume beschränkte. Statt des beabsichtigten Gartenfestes begnügte man sich mit einem Tanzabend, dem von jung und alt lebhaft zugepflogen wurde, und ein Preisfesten brachte ebenfalls angenehme Abwechslung. Zum Schluß sollte eine Aufführung im Naturtheater stattfinden. Genevitz erstattete die Zutritt. Der „Genieismus-Brief“ hätte sich wahrlich sehr auf hierzu geöffnet. Doch mit des Gefühles Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Man mußte auch hier mit der Castillie vorlieb nehmen und es gelang der Theaterleitung vorzüglich, durch eine geeignete Bühnenaufstattung das Naturtheater zu imitieren und in Spiel und Fabelung einen feinen Reiz zu erzielen. Insofern ist die Aufführung einen Fortschritt und bildete einen befriedigenden Abschluß des Festes. Wie uns noch mitgeteilt wird, soll im September ein bunter Abend Entschädigung für das entgangene Sommerfest bringen.

† **Einen guten Fang** machte die Polizei. Sie verhaftete in Orlitz, d. h. einen Mann, der in Orlitz, Merseburg, Weizenfels und anderen Städten eine emsige Tätigkeit im Photographieren von Häusern entfaltet hatte. Die fertigen Bilder sollten die Hausbesitzer oder andere Besitzer durch Nachbarnabmessungen erhalten. Der erriehene Schwindler hat indes die Aufnahmen nur vorgezeigt, die Nachbarnabmessungen gingen aber von Neuankunft aus promp ab, wohin auch die nachgelieferten Bilder besichtigt werden mußten. Von dem Einlaß waren die Empfänger arglos, denn anstatt der erwarteten schön ausgeführten Photographien enthielten die Sendungen, wie der „Neustädter Kreisbote“ berichtet, nur Papierfahnen, Papierdeckel und ähnliches wertloses Zeug. Natürlich wurde Anzeige gegen den Gauner erstattet und dieser auf dem Neustädter Postamt, als er gerade wieder eingegangene Nachbarnabmessungen ausfindig machen wollte, von der Polizei verhaftet.

† **Konzertabende**. Die Abhaltung des für heute, Freitag, abend vorgeliehen Abenements - Konzertes des Stadtdirektors im Casino ist infolge des ungünstigen Wetters abgelaßt worden. Das Konzert soll voraussichtlich am nächsten Dienstag stattfinden.

Theater und Musik.

† **Tivoli-Theater**. Die für morgen, Sonnabend, angelegte Volks-Vorstellung „Die Journalisten“ fällt aus. Es findet demnach keine Vorstellung am Sonnabend statt. - Sonntag nachmittag um 4 Uhr findet eine große Kinderdarstellung „Der Strauß im Peltzer“ statt, verbunden mit großer Vorstellung der „Freie Liebe“ und einer kleinen Remontade um 7 Uhr. Für Mädchen eine große Pause gegeben. Außerdem 30 weitere Gegenstände. Freie Lieber. Vorstellung erlgat völlig gratis. Es gelangen wieder 2000 Bots zur Verteilung, die eine Ermäßigung des Eintrittspreises bei Abgeben an der Kasse zur Folge haben. Da das Wetter feucht bleiben dürfte, hat die Direktion sich entschlossen, den bunter Abend am Freitag zu versagen, da diese Veranstaltung mehr für schönes Wetter und im Garten geeignet ist. Alle Freunde der bunten Abende seien um acht Tage vertrieben. Die für den bunten Abend eingeschobene Vorstellung wird morgen bekannt gegeben.

† **Schaffstädt**, 16. Juli. Der hiesige Obst- und Gartenbau-Verein hielt am Sonntag im „Ratskeller“ eine Versammlung ab. Über der Gedächtnisfeier verschiedener Eingänge wurde als Hauptpunkt der Bescheid des hiesigen Vereins zu dem kürzlich verstorbenen Friedrich Wilhelm Schaffstädt auf der Tagesordnung. Der Bescheid wurde einstimmig beschlossen. Ferner sollen sich noch eine Anzahl Mitglieder an der im Herbst in Merseburg stattfindenden Kreisausstellung beteiligen.

† **Ammerdorf**, 16. Juli. Dienstag abend wurde in der Merseburger Straße am Absterben des Absterbens angehöriger Jakob hier durch ein Betriebsunfall überfallen. Er wurde schwer verletzt und durch das Auto dem Bergmannsamt in Halle zugeführt.

† **Döla**, 16. Juli. Der Besizer des Gasthauses zur Heide, Langrock, wurde am Mittwoch abend ebenfalls von einem Herzschlag betroffen. Güte fanden ihn im Cafe legend vor, wo er mit dem Besizer der Fernter beschäftigt war. Obwohl sofort ein Arzt herbeigerufen wurde, war es nicht möglich, den Verunglückten ins Leben zurückzuführen. - Die Heide genährt auch bei der Hitze einen kühlen, opremigen Aufenthalt. Von einer Mücken- und Fliegenplage ist hier so gut wie nichts zu merken, da keine Wasserläufe vorhanden sind.

† **Am der Gansau**, 17. Juli. Spät kam er, doch er kam, der lange ersehnte Regen nämlich. Die Nacht zum Donnerstag hat ihn gebracht, und zwar in solcher Fülle, daß uns nun vorzüglich um unsere Kartoffeln und Rüben, wie um das Futter nicht bange zu sein braucht. Schon am Mittwoch mittag begann's zu gewittern. Aber es war wieder einmal blinder Sturm, und der sogenannte Regen dauerte genau zwei Minuten. Die Hitze war die eines Sadofens und Mensch und Tier kühlten sich höchst unbehaglich. Mittags hatten viele begonnen, ersten Seielanflug zu tun. Aber wie viel verflucht wurde nicht, wenn bei der Regen ein zweites Betto eingelegt, und wohl niemand denkt an's schreiben, wenn der Himmel wohl drohender Wolken hängt. Wie es scheint, wird es noch mehr Regen geben. Nun, uns kann's recht sein, denn die Erde verdrägt nach vielexzessivem, im Freitag beginnen wird der meiste läßlichen. Die Aussicht die er erste-rien. Die Jugend freut sich darauf, trotzdem sie in der Erntezeit meist nicht mit heran muß. Zum Strohselamanden sind Kinderbände am geeignetsten. So ist diesmal, ebenjo wie im Herbst, wenn Kartoffeln und Rüben reif werden, die Fernzeit für den Bauernladen meist keine Erholung. Aber das findet nichts. Brauch er doch wenigstens nicht auf dem Schulbau zu sitzen und sich mit den verhassten Büchern abzugeben. Das Lernen ist meist nicht sein Fall, bis er aus der Schule heraus ist;

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

17. Juli.

**** Einstellungszeiten der Rekruten im vierten Armeekorps.** Die Einstellungszeiten der Rekruten und Freiwilligen unseres Armeekorps sind: Mannschaften des Bezirkskommandos: Honorarhandwerker und Krankenwärter am 1. Oktober, Kavallerie, Bepanzerungsabteilung des Infanterieregiments Nr. 4, Train und Fahrer der Maschinengewehrkompanien und des Scheinwerferzuges am 2. Oktober, Pioniere am 15. Oktober, fahrende Feldartillerie am 15. Oktober, Infanterieregiment Nr. 16, Infanterieregiment aller Garnisonen am 16. Oktober und Säger am 16. Oktober.

**** Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren.** Die kaiserlichen Verfügungen, die die preussische Justizverwaltung sich bereit erklärt, nach Inkrafttreten der Gebührengesetze für Zeugen und Sachverständige eine Anweisung an die Gerichtsbehörden ergehen zu lassen, worin darauf hingewiesen wird, daß bei selbständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe (Ärzten, Rechtsanwältinnen u.) für die Verdienste der Gebührenden ein Nachweis der Erwerbseinkünfte nicht erforderlich ist, sondern, daß die Frage, ob eine Erwerbseinkünfte stattgefunden hat, nach freiem Ermessen zu beurteilen sei. In Bayern und Sachsen demselben Standpunkt eingekommen haben, will jetzt das Reichsjustizamt mit den anderen Bundesstaaten in Verbindung treten, um eine gleichmäßige Handhabung der Gebührengesetze in allen deutschen Bundesstaaten herbeizuführen.

**** Ein „probates“ Mittel gegen die Mückenplage.** Eine der unannehmlichsten Folgeerscheinungen der Hitze sind unzweifelhaft die Mücken. Selbst Leute mit feinstarken Nerven verlieren ihren guten Humor und ihren Schlaf, wenn sie ein Chor unangenehmer Insekten mit mühseligen Summen um ihren Kopf fliegen, ihnen in Willkür eine unheimlich schmerzhaft verlegten und nachdenklichen Augenblicke zu verschaffen. Gegen diese Plage preist ein französisches Blatt ein Mittel an, das es seinen Lesern als bereits vielfach erprobt empfiehlt. Allen Mückenfeinden sei es also gesagt: Man nehme ein paar frische Zwiebeln, schneide davon 8-10 Scheiben ab, lege diese auf einen Teller und stelle ihn in nächster Nähe am Kopfende des Bettes auf. Die Mücken wagen dann nicht, sich dem Menschen zu nähern, sondern fliegen in respektvoller Entfernung. Man hat nur darauf zu achten, daß man täglich die Zwiebelstücke erneuert, damit der verweichende Geruch kräftig genug bleibt. Dann ist man im Nu die Mückenplage los. Frögt sich nur, was schwerer zu erlangen ist, Mückenfeinde ohne Zwangsgelb! Es scheint, als sollten diesmal die Franzosen den Befehl mit Weisheit austreiben!

**** Zehn goldene Regeln für den Obstgenuss veröffentlichen die Deutsche Obstbauvereinsvereine.** 1. Gönne dem Obst, das dir von Gott und den Göttern regelmäßig gesendet wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Esse nur genügend gereinigtes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verzehr. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Berste Schalen und Kerne nicht vor die Straßbahn. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuss oder gar zwischen demessen. 8. Halte Maß auch im Obstgenuss. Im Übermaß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für seinen Körper. 9. Suche Obst in reinen zubereiteten Obsterzeugnissen, wenn es dir in überstarken Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. Die Schlußregel enthält eine beachtenswerte Warnung gegen die Verwendung von Obstzucker. Verbotene deutsche Obst- und deutsche Obstzucker!

*** Neukirchen, 16. Juli.** Das v. Zimmermannsche Rittergut erledigte einige neue Mauerwerkstücke, aus erhebt das Gut Licht- und Anstaltskalkstein auf die Oberlandzentrale Saalkreis-Neukirchen, und zwar von Gerbtha bei Hahnenau. Der Anfall der Gemeinde dürfte hoch nachfolgen. Auf der Oberlandzentrale Saalkreis-Neukirchen haben in den Dörfern der Umgebung die Oberlandzentrale Amstorf, Leipzig-Lunkwitz und in Schleitau das dortige Kalweri ihre Dränge gezogen.

*** Schlettau, 16. Juli.** Der Schmiedische Gasthof, den der Bahnhofsbesitzer für 85.000 Mk. erwarb, ist getäumt und dürfte demnächst zur Bahnfortsetzung abgeben werden.

Eine schwere Gefahr für die deutsche Landwirtschaft.

Eine besorgniserregende Kunde hat sich in diesen Tagen von den Norddeutschen aus weit hinaus ins Land verbreitet: Der Kartoffelkäfer ist ausgebrochen! Seit dem Jahre 1878 ist der gefährliche Blattkäfer bei uns nicht mehr gefunden worden, nachdem er etwa 10 Jahre zuvor erstmals nach seiner Einschleppung aus Amerika beobachtet worden war. Im Antrags der Gefährlichkeit des Insekts für unsere einheimische Kartoffel wurden bereits gelegentlich des früheren Auftrags die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen und auch jetzt haben es die Behörden auf Energie und Umfuß gebracht, um das Übel möglichst im Entstehen zu unterdrücken. Der Käfer trat zunächst nur bei Johannisäpfeln auf drei unmittelbar nebeneinander gelegenen Feldern auf, inzwischen ist aber bereits ein neues, von den vorgenannten Feldern abwärts liegendes Grundstück befallen worden, jedoch am wohl oder übel damit rechnen muß, daß der gefährliche Käfer sich bereits weiter ausgebreitet hat. Die Beschädigung der einzelnen Regierungskommunen wurde das gefasste Gebiet, auf dem bisher das Vorkommen des Käfers konstatiert werden konnte, mit tiefen Gräben begrenzt, deren äußere Widung reichlich mit Petroleum getränkt wurde. Das abgemachte Kartoffelfeld, an dem sich der Käfer befindet, wird in tiefe Gräben gezogen und mit Benzol überföhren; nachdem auf diese Weise das überfallene Land äußerlich geläubert ist, wird der Boden etwa 20 Zentimeter tief umgedeckt und mit rotem Benzol durchtränkt. Die Wäcker der

Kartoffelfelder erhalten als Entschädigung für den Ausfall der Ernte einen Betrag, der dem Geleße für eine gute Ernte entsprechen dürfte. — Die Rollen der Bekämpfung des Schädlings sind um deswillen besonders hoch, weil der Käfer sich einerseits aus außerordentlich reich vermehrt und andererseits größere Strecken Landes überfliegt. Bis jetzt umfaßt das besetzte Gebiet schon mehrere Hektar.

Sinsichtlich der Art und Weise, wie der Käfer nach fast 90 Jahren neuerdings bei uns eingeschleppt werden konnte, stehen die Behörden auf dem Standpunkte, daß ein Bananenhändler das Material, mit dem er seine Ware verpackt hatte, auf freiem Felde verworfen hat, und daß durch dieses Padamaterial der Käfer eingeschleppt wurde. In Amerika hat der Käfer mehrfach solche Schädigungen an den Kartoffelfeldern angerichtet, daß der Anbau der Kartoffeln zeitweilig eingestellt werden mußte. Es steht zu hoffen, daß es den Bemühungen der Behörden gelingen wird, das Übel im Entstehen zu unterdrücken und das bei der Bedeutung der Kartoffel für unser ganzes Volkswirtschaftliches Leben sich zu einer Katastrophe auszuwickeln könnte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit

Die Fortnahme von Selt.

Während die Österreichischen und Preussischen in den Herzogtümern von Jülich und Preußen der Dänen und einer grausamen Gewaltthätigkeit der dort kommandierenden Offiziere Abahl und Hammer preisgegeben. Während des schwedischen Waffenstillstandes gingen die Dänen besonders brutal vor, und mit großer Gehilft haben die Anwohner ihren Besitzverlust ertragen. Eine österreichische und preussische Flotte sollte sie beschützen, aber das war schwer, da die Dänen alle Seereise bestellte und alle Späterfahrzeuge fortgebracht hatten. Auch die Leuchtfeuer Seltis wurden gelöscht und eine Anzahl tüchtiger Wattenmacher gefangen gelegt. Am 11. Juli kamen die deutschen Kriegsschiffe des Sperrin in Sicht. Während die größeren sich vorzüglich in tiefen Buchtweilen festsetzten, gingen die kleineren unter Führung von erstständigen Vorken in die sogenannte Westseite, einen flachen Grund, voran. Man sollte stetige Jäger aus Binnenbeihooten nach Selt und Selt übergeben, um die Inseln zu besetzen. Doch ging das vorerst noch nicht, da der Kapitänleutnant Hammer die dänischen Seltis darunter einen Anzahl Kanonenjollen, das ganz leicht, in großer Zahl, und dort vor den Gehilften der deutschen Kriegsschiffe, die nicht so weit reichten, sicher setzten. Die preussischen Kanonenboote „Wiß“ und „Ballist“ aber wagten es, auf die Gefahr hin, aufzufahren und led zu werden, ihm zu folgen und ihn unangenehm zu vertreiben. So jagten sie ihn davon und am 13. Juli landeten etwa 50 Boote einige hundert Mann des österreichischen 9. Regiments auf Selt. In den nächsten Tagen bemächtigte man sich der übrigen Inseln und am 19. Juli wurde Hammer mit etwa 200 Mann gefangen. Der Hauptmann der österreichischen Jäger, der später als Oberst aus dem Dienste schied, erkannte die dänischen Seltis, und am 19. Juli wurde der 1. August 1864 wurde der Kränimartirer zwischen den kriegerischen Parteien unterschrieben, und damit waren die „Westinseln“ endgültig wieder deutsch geworden.

Sport und Leibesübungen.

*** Pferderennen zu Halle a. S.** Im Mittelpunkt der Veranstaltung am nächsten Sonntag steht die Thüringische, ein Herren-Squad-Rennen mit einem Herren-Squad für den folgenden Reiter und 5000 Mk. über die weite Entfernung von 5000 Meter der Hauptbahn. Daneben bieten das Merseburger Stadrennen und das Passendorf-Herrenrennen das meiste Interesse. Beide sind Poney-Rennen. Das Stadrennen über 1400 Meter wird mit der Startmaschine geleitet. In dem Herrenrennen, das lediglich für die jüngeren Reiter ein Spektakel sein dürfte, werden am ersten Male über Hindernisse verfahren. Die Distanz von 2800 Meter liegt besonders günstig für eine solche Prüfung, da sie von vornherein eine Gerade von 750 Meter befristet und nur eine Bahnrunde umfasst. Zwei weitere Jugendrennen für Vollblüter, ein Rennen für Reittiere und ein Herren-Squad-Rennen für Herrenreiter vervollständigen das Programm, für welches in Summa an Preisen, Ehrenpreise etc. 80.000 Mk. ausgesetzt sind. Die neue, schöne Rennbahn des Sachz-Bür. Reitervereins liegt unmittelbar am Seifelder Bahnhof, dem Endpunkt der elektrischen Bahn und ist von dort in fünf Minuten erreichbar. Es empfiehlt sich, die Zuschauer, daß die Ankunft auf dem Rennplatz bereits um 1/2 Uhr erfolgt, damit man die Pferde für das erste Rennen noch auf dem Pflasterplatz sehen kann. Die große Restauration am dem Platz sorgt für alle leiblichen Bedürfnisse und hält an Renntagen Frühstück, Mittagessen und Soupers zur Verfügung. Nicht während der Rennen am Souper. Die Rennen werden hierüber auf besetzt werden und verprechen ausgeschiedenen Sport, da nicht weniger als 207 Meldungen vorliegen.

Gerichtsverhandlungen.

1. Berlin, 15. Juli. In dem Betrugsprozeß gegen den unglücklichen Hypothekenschwindler besichtigten Kaufmann Otto Kleit wurde gestern, nach 29-tägiger Verhandlung vor der 12. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Lidia, das Urteil verhandelt. Es wurden verurteilt Kleit wegen fortgesetzten Betruges zu drei Jahren und neun Monaten in Haft, zu sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Gehurtsaft unter Ausschluß von neun Monaten der erkrankten Untersuchungsfrist, Graß zu einem Jahre, Drnab zu sechs Monaten und Anger zu vier Monaten Gefängnis. Weiglich des Angeklagten Kleit hat der Vorsitzende in der Urteilsbegründung hervorgehoben, daß er ein geistig mindervermeintlich ist, allerdings handle es sich bei ihm nicht um intellektuelle, sondern um moralische Defekte. Strafgeschworen, daß der Angeklagte durch sein recht raffiniertes Vorgehen etwa 60.000 Mk. erbeutet habe und daß seine Verbrechen zur Folge gehabt haben, daß Gutsbesitzer, die Hypotheken suchten, dies infolge der falschen Angaben des Angeklagten solange hinausgeschoben hatten, bis sie nicht mehr in

der Lage waren, sich anderweitig Kapitalien zur Deckung der fälligen Hypothekenschulden zu beschaffen. Hierdurch sei es gekommen, daß mehrere der Zeugen aus und S o f d e r l o r e n. Aus diesem Grunde habe gegen Kleit auf eine exemplarische Strafe erkannt werden müssen.

1. Berlin, 16. Juli. Brutale Mißhandlung eines Kindes durch die Stiefmutter bildeten wieder einmal den Gegenstand einer längeren Verhandlung vor dem Strafgericht. Wegen Körperverletzung mittels eines das Leben gefährdenden Gegenstands hatte die 7. Familienkammer des Landgerichts I Berlin gegen die früher in der Kolonnen-Gasse wohnhafte Frau S b a Wolf geurteilt. Die Angeklagte, die zweifache Frau eines Metallsehlers, war seinerzeit vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Schöffengericht ließ folgenden Sachverhalt feststellen: Die jetzt 8½ Jahre alte Dora Wolf hatte, als ihr Vater zum zweiten Male heiratete, von Anfang an unter der rauen und gewaltthätigen Behandlung der „neuen Mutter“ schwer zu leiden. Das Kind wurde bei jeder Gelegenheit in der brutalsten Weise von der Stiefmutter geschlagen, gegen Mißhandlungen der Mißhandlungen, gegen Mißhandlungen und nur mit einem dünnen Rücken befleht funkelnd auf dem Hofe im Hofe oder in dem letzten zugigen Korridor zu stehen. Häufig wurde das Mädchen zu Boden geschlagen, an den Haaren gezerrt und so lange geschlagen, bis es aus Mund und Nase blutete. Einmal sah Hausbesitzer, daß das Ohr des Kindes eingeklemmt war; das Kind war aber so verhäuflicht, daß es auf die Fragen gar keine Antwort gab. Die Zeugen beobachteten ferner in dem Kinde blasse Flecken im Gesicht, blutunterlaufenen Stellen auf dem Kopf und teils vernarbte, teils offene Wunden an Händen und Beinen. Als eine Kontrolldame des Kinderfürsorgevereins bei den Angeklagten erschien, sprach sie in feindseliger Weise von ihrem „lieben, guten Kinde“ und erklärte, daß sie sich „das Leben nehmen würde“, wenn man ihr das gut Kinde nehmen würde“. Nach ärztlicher Untersuchung ist ergebnislos, daß das dauernde Kind in der brutalen Weise mißhandelt worden sein mußte, wurde die Kleine dem Waisenhaus in Rummelsburg überwiehen, wo sie sich noch jetzt befindet.

— Gegen jenes Urteil des Schöffengerichts legte die Angeklagte, die seinerzeit sofort verhaftet worden war, Berufung ein. — Nach längerer Beweisaufnahme kam die 3. Familienkammer zu einer Befreiung des Angeklagten in der Höhe der Haft zu entlassen, wurde vom Gericht abgelehnt.

1. Weisfeld, 15. Juli. Auf Antrag des Vereins gegen das Verbrechensummen hatten sich gestern vor der hiesigen Strafkammer die Arbeitermeister 8 g a l e n, S e l l e r, A m b o s, S e h r d e r und W a j e r, sämtlich in Weisfeld industriellen Großbetrieben beschäftigt wegen Vergehen gegen § 12 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu verurteilen. Der Prozeß ist ein Beispiel für den bekannten Wagdebauer Schmiergelbesprozeß vom Februar d. J. Sämtliche Angeklagten gaben in der Verhandlung an, in den Jahren 1910, 1911 und 1912 von dem bereits früher betroffenen Wagdebauer einer Uebersichtnahme regelmäßig zu Dieren und Pflichten Gehilgen in verbotener Höhe empfangen zu haben. Die Strafkammer verurteilte alle Angeklagten zu Geldstrafen und zwar Wagdebauer zu 500 Mk., Keller, Ambos, Sehrder und Wajer zu je 150 Mk. und Selzer zu 100 Mk. Geldstrafe. Weiter wurden die empfangenen Summen in Höhe von 4750 Mk. für dem Staate verfallen erklärt.

Vermischtes.

* Brandunglück. Petersburg, 16. Juli. Ein im Arbeiterviertel in der Nähe des Nikolausbahnhofs ausgebrochenes Feuer hat 25 Häuser zerstört und gegen 100 Personen obdachlos gemacht. Unter den Täufern wurden vier Verletzte gemeldet.

* Vom Ullrich erlöchen. D e h e i m (Mittelsberg), 16. Juli. Bei dem gestern nachmittag niedergegangenen schweren Gewitter wurde das 10 Jahre alte Ehepaar Bedler, die unter einem Weidenbaum Schutz vor dem Unwetter gesucht hatte, vom Ullrich erschlagen. Ferner wurde die Ehefrau Wolfshof vom Ullrich getroffen und schwer verletzt. Ein Briefträger, der unter dem gleichnamigen Baum Schutz gesucht hatte, kam mit dem Schwere davon.

* Beunruhlichte Luftschiffer. S a m e r i n, 16. Juli. Der Fluglehrer Belgard, am Dienstag auf dem Flugplatz Görries durch einen Zusammenstoß seines Apparates mit dem des Konstantin v. Ullrich einen Unglücksfall erlitt, ist gestern abend infolge der erlittenen Gehirnerschütterung gestorben. Er hatte seit dem Unfall das Bewußtsein nicht wiedererlangt.

* Bluttat eines russischen Gardeoffiziers. In dem bekannten Petersburger Etablissement „Aquarium“ lösch der Gardebataillonswillmann auf den Direktor Behrens von der Juryrie-Gesellschaft. Der Getroffene wurde in hoffnungslos Zustand ins Spital gebracht. Die Urteile des Rentontes soll auf geschäftlichem Gebiete zu fassen sein.

Stroh und Heu.

H a l l e a. S., 15. Juli. (Mitgeteilt von Otto W e i t h a.) Preise für 50 Kilo und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fuhrten frei Hof hier. Die Fuhrtenpreise sind in Klammern gesetzt.

A r a n n e n g a t t e r (Sandrüll) 2,50 (2,75) Mk.
M a g n e n t r o h (Händrüll) 1,00
1,15 Weizenstroh 1,10 Mk.; zu Strohmaschinen: Roggenstroh 1,50 (1,70), Weizenstroh 1,50 (1,70) Mk.; Breidrusch: Roggenstroh 1,70, Weizenstroh 1,70 Mk.

W i e h e n h u. hieliges oder Thüringer, beste Sorten, altes (4,50), neues (3,50), gute fremde Sorten neues 3,15 (3,25) Mk.
K e h e n u. erster Schnitt, beste Sorten: neues 3,80, minderwertige 3,00

S o f t r e u i n 200 B t r. - Ladungen frei Bahn hier 1,65 Mk. in einzelnen Ballen vom Lager hier 1,65 Mk.

H a l l e I, gelund und trocken, bei Partien frei Bahn hier 1,60 Mk., in einzelnen vom Lager hier 2,10 Mk.

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Taube, Merseburg, Roonstraße 231.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als

wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

Merseburg vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

(3. Band der Köppe'schen Chronik.)

den 7ten April 1814. gestern kamen wieder 4 Escadrons Russische Husaren, Jäger à Cheval und Dragoner hier an, welche auf die umliegenden Dörfer vertheilt wurden; der Stab davon kam in die Stadt zu stehen. Sie hatten schon etliche Tage bei Halle gelegen, aber, wegen dem großen Wasser nicht fortkommen können. Bei Wittenberg sollen ebenfalls mehrere Escadrons liegen, die durch das große Wasser aufgehalten werden. Diesen Morgen kam wieder ein Escadron Jäger à Cheval hier an.

Heute wurde hier eine Execution an einen Bettelungen vollzogen, der am 3ten dieses einen andern Jungen, mit dem er sich geprügelt, mit einem Messer mehrere mal im Hals gestochen hatte. — Er erhielt vor den Rathhause öffentlich A. . . prügel.

Gestern brachten etliche Landleute, einen russischen Dragoner in die Stadt geschleppt, welcher ein Pferd gestohlen hatte.

Unsere freiwilligen Banner sind noch immer hier, und müssen exerciren, daß sie möchten schwarz werden. Der größere Theil derselben hat dieses Leben herzlich satt, und wäre gerne wieder davon los, wenn es nur (2) gehen wollte. Die Witterung ist jetzt schon wie im Sommer.

den 10ten April 1814. Den ersten Osterfeiertag erhielten wir hier die Nachricht: daß die alliirte Armee in Paris eingezogen sein sollte. In Leipzig und Halle sind sie darüber für Freuden fast aus der Haut gefahren; — man hat geschossen und illuminirt, daß es eine Lust war, solches mit anzusehen.

den 13ten April 1814. gestern, am 3ten Osterfeiertage, wurde hier ebenfalls, das Siegesfest der Alliirten, und die Einnahme von Paris, auf das Glänzendste gefeiert.

Der Herr Diaconus Nürnberg, ein eifriger Anhänger der guten Sache, hatte die Nachricht von diesem Siege während seiner Predigt erhalten, und verlas es sogleich am Altar seiner gläubigen Gemeinde.

Gegen abend wurde nun unsere löbliche Bürgergarde durch ihren Chef, unter Trompeten und Paukenschall, durch alle Dreckhausen geführt, und an allen Straßenecken ein Lebehoch, des Kaisers Alexanders, des Major der Banner, des Domprobst v. Holländer und Burgemeister Klinhart, abgebrüllt. Geschossen wurde, — daß die Häuser wackelten; — (3) und unter Hauptmann Schmidt, aus dem ersten Stadtviertel, ließ selbst die Hauptwache, auf eigne Kosten, glänzend erleuchten.

Als sich gestern Abends, den 14ten April, die Nachricht verbreitete, daß der Friede geschlossen wäre; — ging der Spectakel von neuem los; es wurde wieder geschossen, illuminirt, und die Stadtpfeifer bliesen vom Thurme, das es eine Art hatte.

den 18ten April 1814. — bei uns ist es jetzt, wie im Schlaraffenlande; ein Festtag jagt den andern. Der gestrige Tag wurde wieder, Gott weiß weßwegen, fest-

lich begangen; — man sagt wegen der Gefangennahme Napoleons; — genug: unsere Bürgergarde, die sich zu allen gebrauchten läßt, zog des Nachmittags mit den Stadt Rath, dem russischen und sächsischen Kommandanten u. s. w. in die Stadtkirche, um hier die salbungsvolle Predigt, des Herrn Diaconus Nürnberg mit anzuhören.

(4) Bei der Illumination, welche Abends stattfand, hatte eine löbliche Bürgergarde ihre Hauptwache mit einem transparenten Trutzhahn verziert, der den Russischen Adler vorstellen sollte; als man aber die Pfenniglichter anzubrennen wollte, löschte sie der Wind wieder aus. Zum Beschluß wurde durch den wachhabenden Unteroffizier Här, das Lied: — nun danket alle Gott angestimmt, und vor den Gotthardsthor eine Freudenralbe gegeben.

den 21ten April 1814. so ein warmes Frühjahr, weiß sich niemand noch zu erinnern; — es ist so heiß, wie im Sommer. Gestern und heute haben wir starke Gewitter gehabt. Vorgestern, Abends um 9 Uhr, wurde auch eine große Feuertugel bemerkt.

Mehrere bleßirte Preußen, die von der Armee kommen, und den 1ten dieses von Nancy abgegangen sind, erzählen folgendes: — bei der alliirten Armee herrsche unbeschreibliche Noth, da mehr als 60 000 französische Bauern, welche im Aufstande begriffen sind, die Wege, hinter der Armee, unsicher machen; — einzelne überfallen, ausplündern und entwaffnen. — Die Russen, welche schrecklich in der Champagne gehaust und alles weit und breit verheert haben, werden durch diese Bauern mit Wuth verfolgt, und jeder davon todtgeschlagen, welcher ihnen etwa in die Hände fällt. — übrigens sollen alle Marschälle nunmehr Napoleon verlassen haben, so daß dieser sich genöthiget gesehen hat, selbst die Regierung niederzulegen.

Der junge Kiemeier von Halle, hat unter andern geschrieben: — Die Noth sei bei der alliirten Armee so groß gewesen: daß man die Rehrighäusen nach Lebensmitteln umgewühlt habe. — Durch das viele Weintrinken, sei fast die ganze Armee mit der Kräbe behaftet, und von den preussischen Truppen kaum die Hälfte mehr da.

Gestern war bei den sächsischen Bannern Fahnenweihe, wobei unsere Bürgergarde wieder mit paradierten sollte, doch lies man sie am Ende noch zu Hause.

(6) Anfangs März 1814. erkrankte ein Mühlbursche, aus der Rischmühle, beim Baden in der Saale.

den 12ten Mai 1814. so schön wie der April Anfangs war, so schlecht endete derselbe, und noch jetzt ist es immer naß und kalt, und will nicht wieder warm werden.

Die Saat steht schlecht und verspricht nicht viel gutes. Heute hatten wir wieder eine große Execution, so wie überhaupt nunmehr das Brügeln Mode wird; — der Bauer, Wardenne von Knapendorf, der sich am 3ten dieses, als der Fürst Reppin hier durch fuhr, an einen von dessen Adjutanten vergriffen hatte, als dieser ihn schlagen wollte, — erhielt heute, vor dem Rathhause, auf einem Bunde Stroh, 60 Hiebe durch die sächsische Stappenwache. — Der sächsische Commandant machte dabei den Liebediener und schrie in einem fort: „haut zu! ein anderer

her, wenn einer müde ist!" Der Herr Diaconus Nürnberg und die ganze russische Faction hatte sich dabei eingefunden, und äußerten laut ihre Freude über diese Execution.

(7) Der sächsische Soldat, der am 10ten dieses, gegen Abend, einen besoffenen Kosacken, welcher ihn angefallen, in den Kopf gehauen hatte, sitzt immer noch gefangen. So eben kommt die Nachricht, daß 35 000 Mann von der alliirten Armee, auf ihren Rückmarsche in Merseburg Kashtag haben sollen. — Da sei uns Gott gnädig: — die frehen uns auf!

Man spricht jetzt viel davon, das Sachsen in drei Theile getheilt werden soll: — Weimar soll Thüringen Leipzig und die beiden Stifter Zeitz und Merseburg; — das über der Elbe liegende, nebst der Lausitz, soll Preußen, und Prinz Anton den Churceitz erhalten.

In Westphalen muß der Landsturm von 16 bis 60 Jahren noch in einen fort exerciren.

Den 19ten Mai 1814 kamen 600 Spanier hier an, die zether mit zur französischen Garnison von Magdeburg gehörten, von wo aus, sie mit Gewehr und Waffen entlassen worden, und nun nach Hause marschieren. (8) Diese Leute waren übrigens ziemlich gut, und ihre französische Uniform, weiß und grün, stand ihnen vortreflich; auch schienen sie in Magdeburg keinen Mangel gelitten zu haben, da sie alle ganz dick und fett waren, so daß man schwerlich Spanier in ihnen gesucht hätte, wo man gewöhnlich mehr hagere als starke Figuren trifft. Sie hatten hier Kashtag.

Unsere Kosaken werden ebenfalls nach und nach gefitteter; Schon hört man weniger Klagen über dieselben, als vorher.

Wie gut zethero von Rathswegen für eine löbliche Bürgerschaft gesorgt worden, zeigt folgendes:

Als voriges Jahr alle Kassen erschöpft waren, und man nicht wußte wo man Geld hernehmen sollte; — wurde von den Raths Syndicus Schäfer, bei den bemittelten Bürgern, ein Schreiben herumgeschickt, worinnen derselbe um eine freiwillige Beisteuer ansuchte, um bei den plötzlichen Durchmärschen, die Lieferungen von Brod, Fleisch und andern Lebensmitteln davon zu bestreiten, da es jetzt an allen mangle, und niemand mehr borgen wollte; — versprach übrigens diese Gelder zweckmäßig zu verwenden, und zu seiner Zeit gehörige Rechnung davon abzulegen. (9) Seitdem ist nun ein Jahr verlossen und keine Rechnung darüber abgelegt worden; — wohl aber weiß ich nur zu gewiß, daß der Kupferschmidt Ernst, welcher damals den Russischen Kommandanten im Quartier hatte, der ihm fast gar nichts kostete, da hingegen mancher arme Bürger von den Kosacken fast aufgefressen wurde, — 50 Rth. als abschlägliche Bezahlung seiner Einquartierung erhielt. — Außerdem wurde noch aus dieser Kasse das Läuten der Glocken, die Illumination, der gelbe Sand, und die Blumen, welche zu jenen hohen Festtagen erfordert wurden, bestritten.

So kaufte unterandern die Braucommission, ganz unnützer Weise, einen steinern Braubottich zum Breyhahnsbrauen, für 500 Rth., welcher leider in so guten Stande befunden wurde, daß er gleich das erste Mal kein Wasser halten wollte, so daß nicht allein jene 500 Rth., sonder auch so gar die Transportkosten weggeschmissen sind. Wiblinge behaupten man werde denselben nun zu einem Begräbniß unserer Braucommission einrichten.

Den 15ten Mai 1814. ging der Fürst Reppin wieder hierdurch; — ich möchte nur wissen, was der immer hin und her zu fahren hätte!

(10) Nunmehr scheint man endlich an eine Verbesserung des Einquartierungswesens zu denken.

Unsere Bürger Repräsentanten, die unsere Vermögensabshätzung zu besorgen haben, sollen auch dieses Geschäft mit übernehmen.

Seit 1806 sind wir diese Noth nicht los geworden, und doch wird erst jetzt daran gedacht sie etwas zu erleichtern. — Erst jetzt sieht man ein, daß es die größte Ungerechtigkeit ist, das Haus, und nicht den Mann anzusehen, welcher darinnen wohnt. Erst jetzt bemerkt man, daß einige, wie z. B. die Rathskellerwirtin Nitsche, 50 und mehrere Mann im Quartier haben sollten, und oft nicht einen einzigen davon haben.

D. 3ten Juni 1814 kam das Bataillon Landwehr des Leipziger Creizes und des Stifst Merseburgs wieder hier an. Sie sind noch in leidlichen Umständen; — welches

nicht zu bewundern ist, da sie nicht sehr ins Feuer gekommen sind. Sie bleiben einstweilen hier stehen, werden aber größtentheils beurlaubt.

(11) Das Russische Gouvernement vor Sachsen macht so eben bekannt, daß 180 000 Mann Russische Truppen auf ihren Rückwege durch Sachsen marschiren, und 35 000 Mann davon in Merseburg Kashtag halten werden. — Unsere Stadt wurde durch diese Nachricht nicht wenig in Schrecken gesetzt. — Man suchte nun so viel wie möglich Vorkehrungen zu treffen, um diese gefräßigen Gäste zu befriedigen. — Es war zwar anfangs beschloffen worden, daß sich jene Horden, bei ihrer Ankunft auf den Werderwiesen lagern, und dort bivouaquiren sollten: allein der Herr Stallmeister v. Köneritz, (welcher erst vor einiger Zeit öffentlich bekannt machte: daß Merseburg nichts gelitten hätte; — NB. er, für seine Person, hat freilich bei der allgemeinen Noth gewonnen; — setzte sich mit aller Gewalt dagegen, in dem die Guterei hierdurch zu Grunde gehen werde, wenn man diese Wiesen dazu hergeben wollte; — sie müssen also dennoch wohl hier einquartiret werden. Man sagt, — daß eine löbl. Stifstständige Commission 30 000 Rth. borgen will: um Vieh, Getraide, Branntwein u. s. w. dafür aufzukaufen. — Für jeden Mann (12) soll sodann 5 gr. 4 Pf. gut gethan werden, welche der Wirth an dergl. Lebensmitteln von obiger Commission erhalten wird. — Zu kurz kommen diese Herren auf keinen Fall. — Das Dresdner Landwehrbataillon hat keinen ruhmvollen Feldzug gemacht, man sagt, daß es auf den ersten Schuß davon gelaufen, und Fahnen und Waffen im Stiche gelassen hat.

Napoleon ist nunmehr auf der Insel Elba angekommen und daselbst sehr prächtig empfangen worden. Seine Gemahlin und sein Sohn befinden sich in Wien.

Gestern und heute, sind hier wieder viele französische Gefangne durch gegangen, welche entlassen sind, und nach Frankreich zurück gehen.

d. 7ten Juny 1814. kamen 150 Mann Russische Truppen, nebst 90 Wagen oder Ribitken mit Zwiebad beladen hier an, und wurden auf die umliegenden Dörfer vertheilt. — Elende, armselige Menschen: — zerlumpt, zerrissen und voller Schmutz; — sie alogen mit ewig gleichgültigen Gesichtern dumm in die Welt hinein, und sind noch öfters (13) kümmer, als wie sie aussehien. Ihr Zwiebad ist wie Gänsechrot, und ihre Ribitken das erbärmlichste Fuhrwerk, was man sich nur denken kann. Die Pferde hatten alle die Haute; und ob sie sich kaum selbst fortzuschleppen konnten; so mußten sie dennoch, mit einem Strick um den Hals, denn darin bestand das ganze Zeug, die Ribitke hinter sich herziehen, über welche ein paar alte Lumpen gebreitet waren.

Ueber Raumburg, Weizenfels und Leipzig soll der Zug der Russischen Armee schon ununterbrochen fortgehen.

Jetzt haben wir außer unsern liebenswürdigen Kosacken, der Landwehr, etliche 100 Mann Russische Infanterie u. s. w. auch noch die 90 Wagen hier liegen.

Der ganze Monat Mai war trübe und kalt, und der Juny verspricht nicht besser zu werden.

Noch täglich gehen französische Gefangne hier durch, zu mehreren Hunderten auf einmal, die nach Frankreich zurückkehren.

(14) Man sagt, daß Preußen beträchtlich vergrößert werden soll, — so z. B. werde dasselbe außer Westphalen, Füllich u. s. w. auch noch Schwedisch Pommern erhalten, wodurch es gleichsam zur Schutzwache für Deutschland sich hinstelle. — Etne schöne Wache: — man hat es bei Jena gesehen! —

Napoleon soll sich auf der Insel Elba sehr wohl befinden und schon wieder über 800 Mann von der alten Garde um sich versammelt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben des Domherrn August v. Sollenker.

Von Hektor D. Michaj, Weizenfels.

August von Sollenker war der Sohn des im Jahre 1722 geborenen und 1780 verstorbenen kursächsischen Oberstleutnants Karl Friedrich von Sollenker, Erbherren von Obernischla. Seine Mutter war eine geb. Charlotte Johanne von Krosigat der Pöpliker Linie. (Die Hochzeit hatte 1754 zu Pöplitz im Saalkreise stattgefunden.) Es

fliebt also in den Adern des Domherrn August von Holleuffer daselbe stürmische Helbenblut wie in denen des „höfen“ Barons Heinrich von Krosigk. August von Holleuffer wurde 1762 zu Dornitzschta geboren; von 1776 bis 1780 besuchte er die Fürstenschule zu Grimma; 1790 vermählte er sich mit Friederike von Wuthenow, der zu Treptow i. P. geborenen Tochter des Majors von Wuthenow. Ihm gehörten in den 90 er Jahren die Güter Deuzen und Wendendorf, seine Frau erbte das Gut Kühnitzsch. Während letzteres Gut nach dem Tode seiner Schwiegermutter verkauft wurde, befanden sich Wendendorf und Deuzen zu Anfang des Jahrhunderts noch im Besitz der Familie Holleuffer, 1806 steht mit Sicherheit fest. Im Winter 1805/06, als das mobil gemachte preussische Heer in der Gegend von Weissenfels Winterquartiere bezogen hatte und die Regelung der Verpflegung wegen der Grundlosigkeit der Straßen auf außerordentliche Schwierigkeiten stieß — (mit geradezu ängstlicher Gewissenhaftigkeit hielt man 1805 und 1806 an der Magazin-Verpflegung fest und ließ die Truppen lieber Not leiden, als daß man sie mit Verpflegung in den Städten und Dörfern einquartiert oder ihnen gestattet hätte, das, was sie für sich und ihre Pferde zum Lebensunterhalt unbedingt nötig hatten, zu nehmen, wenn man es ihnen nicht freiwillig gab) — fand August von Holleuffer Gelegenheit, der preussischen Armee, die ja mit der sächsischen verbunden war, sehr wertvolle Dienste zu leisten, die die Anerkennung der preussischen Staatsregierung und König Friedrich Wilhelms III. fanden, wie aus folgenden zwei Handschriften des Königs und einem Schreiben des Staatsministers von Ungern hervorgeht. 1. Schreiben des Königs vom 13. März 1806. Vergl. Monatsblatt II, 2 S. 7 oben.

2. Hochwürdiger und hochwohlgeborener Herr, besonders hochzuverehrender Herr Domherr.

Der Herr Landrath v. Wedell hat mir die thätige Mitwirkung sehr gerühmt, welche Euer Hochwürden und Hochwohlgeborenen bey der Wasser Versendung des Halleischen Magazin Hafers nach Weissenfels geleistet haben, und ich bin daburh veranlaßt worden, Seiner Majestät dem Könige meinem Herrn davon unmittelbar Vortrag zu tun. Dies hat das anliegende königliche Handschreiben zur Folge gehabt, welches ich Euer Hochwürden und Hochwohlgeborenen mit dem gehorsamsten Dank für die thätige Mitwirkung zur Verpflegung der Armee hierbei ganz ergebenst übersende, und zugleich versichere, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung sey

Euer Hochwürden und Hochwohlgeborenen ganz gehorsamer Diener
v. Ungern.

Berlin, den 16. Mai 1806.

An den Domherrn und Gutsbesitzer Herrn von Holleuffer Hochwürden und Hochwohlgeborenen zu Wendendorf b. Halle.

3. Hochehrwürdiger, Bester, besonders lieber.

Eingedenk der Anhänglichkeit an mein Interesse, welche Sie durch Beförderung des Transports der Bedürfnisse für meine im vorigen Winter in Thüringen gestandenen Truppen zu Tage gelegt haben, nehme ich Sie gern unter die Zahl Meiner Kammerherrn auf. Ich habe dem Staatsminister Freiherrn v. b. Bes. aufgetragen, Ihnen das Patent auszufertigen und Mein geheimer Kammerer Wolter wird Ihnen den Kammerherrnschlüssel zusenden.

Ich bin Ihr wohlaffectionierter
Friedrich Wilhelm.

Charlottenburg, den 28. August 1806.

An den Domherrn von Holleuffer zu Wendendorf b. Halle.

Es geht aus den beiden Handschriften hervor, wie dankbar der König für jedes seiner Armee erwiesene Entgegenkommen war. Bemerkenswert ist, daß der König die Briefe eigenhändig geschrieben hat. Die Originale befinden sich in den Händen des Stadtrats Dolcius in Piffa, dessen Gattin eine Enkelin August v. Holleuffers ist.

Den Franzosen wurde, als sie sich nach den Schlachten von Jena und Auerstädt über die nordthüringischen Kreise ergossen, jedenfalls mitgeteilt, in welcher Weise sich Herr von Holleuffer 1805 betätigt hatte, sie vergaltten es durch eine gründliche Ausplünderung der Holleufferschen Güter.

Es ist noch eine Abrechnung des Gutsverwalters vorhanden, nach der die Vorpannleistungen, Requisitionen, Plünderungen, Einquartierungslasten einen Wert von über 800 Talern darstellten. Es ist kein Wunder, daß die Güter in Verschuldung gerieten.

Das Jahr 1813 muß als das schicksalsschwerste im Leben des Domherrn bezeichnet werden; reich an Erweigungen der sein ganzes Herz erfüllenden edelsten christlichen Liebe, die Freund und Feind in gleichem Maße erfuhr, wenn er hilfsbedürftig war, einer gut patriotischen Gesinnung und einer großen Preußenfreundlichkeit, die sich oft nur im allergeheimsten betätigen kann, aber, wie jede heimliche Liebe, stark, mutig und zu jedem Opfer bereit ist. Die Domturte, die er bewohnte, gleich zeitweise einem Lazarett, das er auf eigne Kosten unterhielt; außerdem den sein geräumiges Haus die schwersten Einquartierungslasten zu tragen. Bis zur Vermegenheit stieg die rettende Liebe, die dem Leutnant Wilhelm von Peterly und den sechs Zurückgebliebenen zuteil wurde; die zärtlichste Elternliebe umgab im Gartenhause im Mai und November den zweimal schwer verwundeten Infanterie-Leutnant v. Woisky. Nach dem Merseburger Gefecht war General Rahembint sein Gast; Mitte Mai bis zur Leipziger Schlacht lag der Stadtkommandant von Merseburg, Oberst Morandini, bei ihm im Quartier. Um der Stadt schlechte Behandlung zu ersparen, hatte er dem Obersten sein Haus zur Verfügung gestellt. Dieser hatte erst einige Wochen in der „Sonne“ gelegen; ein Streifkorps preussischer Husaren und Kosaken war nahe daran, ihn in einer Maiennacht auszuheben; nur der Entschluß, einen engen finsternen Weg zu gehen, der sonst als unpassierbar gilt, rettete den Armisten vor preussischer Kriegsgefangenschaft, rettete sein nacktes Leben über die Neumarktbrücke bis Wallendorf; denn er hatte nichts als ein Hemd auf dem Leibe. Bis Leipziger Schneider ihm eine neue Uniform hergestellt, hielt er sich verborgen; dann bekam Merseburg seinen Kommandanten wieder, durfte aber nicht über ihn lachen. In die „Sonne“ wollte er nicht wieder; das neue Quartier gefiel ihm nicht; und um ihn bei guter Laune zu erhalten, machte Holleuffer sein Anerbieten. Morandini nahm es gern an und fühlte sich wohl in der Kurie, da er Familienanschluß fand, an dem ihm, dem guten Familienwater, sehr gelegen war. Welches Vertrauen er dem Domherrn entgegenbrachte, welchen Edelmut er diesen für fähig hielt, beweist ein Schreiben, das er am 27. August an diesen richtete, da er infolge eines Befehls die Stadt schnell verlassen mußte.

Mersebourg, le 27. août 1813.

4. Monsieur le Prévôt.

J'ai l'honneur de Vous prevenir que d' après les ordres que je viens de recevoir je dois partir pour Skuditz avec le détachement de Cavallerie que vient d'arriver en cette ville. Comme il est probable que je suivies pour quelques jours, le Général Margaron, je Vous recommande pendant mon absence de Mersebourg qui ne sera pas longue, tous les Français qui poussent passer par Votre ville, ceux qui y restent et particulièrement les malades.

Les sentiments de confiance que Vous m'avez inspirés depuis que j'ai eu l'honneur de loger chez Vous me sont un sur garant que dans cette circonstance Vous me mettez à même de faire à Sa Majesté L' Empereur mon maitre un rapport le plus favorable sur votre maniere d'agir.

J'ai l'honneur de Vous saluer avec estime et sincere attachement.

Le Commandant.
Morandini.

A Monsieur d' Holleuffer
à Mersebourg.

Die Annahme erwies sich als irrig; denn am 1. Sept. traf der von seinen Wunden notdürftig wiederhergestellte Leutnant von Woisky, der die Monate Juni, Juli, August in Schfortleben bei Frau Major von Seydewitz zugebracht hatte, den Obersten Morandini in Merseburg an, als er sich bei ihm zum Antritt seiner Kriegsgefangenschaft meldete.

Im September 1813 fand ein Hohenzollernischer Prinz Aufnahme im Holleufferschen Hause. Das aus preussischer, österreichischer und russischer Kavallerie bestehende Streifkorps der Generals von Thielemann rückte am 18. September vor Merseburg, um die französische Be-



sakung aufzuheben. Die preußische Abteilung kommandierte Generalmajor Prinz Vron von Kurland; bei den österreichischen Kürassieren stand als Rittmeister ein Prinz von Hohenzollern. Es kam zum Kampfe, die beiden Prinzen wurden verwundet und im Holleufferschen Hause gepflegt. Interessant ist das Schreiben, das General Bertrand von Leipzig aus am 22. September auf Befehl des Divisionsgenerals Margeron zum Schutze des Hohenzollernprinzen erließ.

Leipzig, le 22. 9. 1813.

Conformement aux ordres de M. le Général de Division Margeron les troupes françaises en station à Mersebourg protégeront la personne du Prince Héritaire de Hohenzollern Capitaine de Cuirassiers au service de L'Autriche blessé à Mersebourg et pour empêcher qu'il ne soit troublé dans son logement il lui sera fourné une sentinelle.

Le Général de Brigade
Commandant la Place
de Leipzig
Bon Bertrand.

Einer der Offiziere des 1. ostpreussischen Infanterie-Regiments, Wilhelm von Peterh, der nahe daran war, am 29. April 1813 nach dem Gefecht im Rischmühlengeböht gefangen zu werden, der der Geistesgegenwart des braven Rischmüllers Preller seine augenblickliche Rettung, dem fähigen Wagenute des Domherrn von Holleuffer sein Entkommen aus Merseburg verdankte, fand Gelegenheit, dem König von Preußen auf dem Schlachtfelde von Baruth über seine abenteuerliche Rettung und Flucht zu berichten; dabei wird sicher der Name „Holleuffer“ gefallen sein, dessen sich der König, der nichts vergaß, sehr wohl zu erinnern wußte; wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß derselbe Offizier, der als Stabskapitän im Sommer 1813 ins 2. Garde-Regiment zu Fuß versetzt wurde, nach dem ersten Pariser Frieden, als das Regiment wieder nach Berlin zurückgekehrt war, mit dem König noch einmal über die Merseburger Vorgänge gesprochen hat und dabei auch der edlen Frau von Holleuffer Erwähnung tat. So ist es zu erklären, daß erst im September 1814 von Berlin aus ein königliches Dankschreiben an Frau von Holleuffer erging. 6. Schreiben des Königs vom 8. September 1814 (nicht 1815). Vergl. Monatsblatt II, 2. S. 7.

Der Brief läßt uns einen tiefen Blick tun in das edle Herz des Königs, der zu jedem seiner Offiziere in einem persönlichen Verhältnis stand, der jede einem seiner Offiziere erwiesene Wohlthat empfand, als wenn sie ihm widerfahren wäre, der Zeit seines Lebens erkenntlich war für die seinen Offizieren zuteil gewordene Menschenfreundlichkeit. Der König verließ Frau von Holleuffer den Luitenorden. Eine größere Geldentschädigung scheint dem Domherrn nicht geworden zu sein, wie er, der alles fürs Vaterland geopfert, der Kapitalisten aufgenommen, um den Verwundeten helfen zu können, dem die Franzosen noch zu guterletzt seine Güter Deuken und Bentendorff, wie ein Bericht besagt, völlig ausplünderten, die Ernte vernichteten, alles zerstörten, es wohl verdient hätte. Die Güter waren überschuldet, die Familie verarmt; er siedelte nach Lützen über, wo sein Sohn Postmeister war; hier richtete sich die Familie sehr bescheiden ein; bis wenige Jahre vor seinem Tode hatte er an den „Kriegsschulden von 1815“ abzutragen. Die letzte Ratenzahlung entlockte ihm einen Freudenruf; er hatte seine in der Nähe wohnenden Kinder zu Lische geladen wie zu einem Freudenfest: „Freuet euch mit mir, heute bin ich wieder ein ehrlicher Mann; ich habe meine letzten Schulden abgetragen.“ In Lützen machte er sich noch dadurch einen Namen, daß er einer der Mitbegründer des Gustav-Adolf-Vereins wurde. Er war der vorletzte Domherr von Merseburg.

Frau Friederike von Holleuffer starb 1837 zu Lützen. Von den sechs Kindern, vier Töchtern zwei Söhnen, interessieren uns die beiden Söhne; der jüngere, Karl, starb 1895 zu Berlin als Generalleutnant im Alter von 91 Jahren. Heinrich war 1795 zu Kühnitz geboren. 1807, im Alter von 21 Jahren, trat er als Standarten-Funker beim sächsischen Carabinier-Regiment in Pegau ein. Nicht als Fahnenjunker, wie früher berichtet wurde, sondern als Sekondeleutnant nahm er am Feldzuge von

1809 teil. In der Schlacht von Wagram erhielt er am ersten Schlachttage eine Gewehrkugel in die linke Wade, am zweiten riß ihm eine Kanonenkugel das linke Bein unter der Wade ab. Verlassen, vergessen, ohne ärztliche Hilfe hätte er hier verbluten müssen, da schnitt er sich mit seinem Säbel den noch an einer Sehne hängenden Fuß selbst ab und legte sich einen Notverband an. Lange mußte er im Lazarett liegen; die Wunde brach immer wieder auf. Nach seiner Genesung wurde er zu den Garde du Corps versetzt; da aber die Wunde wiederum aufbrach, mußte er 1810 seinen Abschied nehmen. Als verabschiedeter Offizier erhielt er 1811 seine Beförderung zum Premier-Leutnant. Er studierte nun in Leipzig die Rechte. 1813 trat er wieder ein und machte die Belagerung von Mainz mit. Als har. Rittmeister nahm er im Herbst 1814 den Abschied und wurde Postmeister in Lützen, dann in Eisleben. 1857 konnte er sein 50 jähr. Dienstjubiläum feiern und trat nun in den Ruhestand; er starb 1866 zu Salzwedel.

Heinrich von Holleuffer war befreundet mit Dr. Friedrich Rind, dem Librettisten des „Freischütz“. Die Anregung zu der Arie „Einst träumte meiner selgen Base“ gab ein Scherz, den sich Heinrichs Mutter, Frau Friederike von Holleuffer, mit zwei bei ihr zu Besuch anwesenden Tanten erlaubte, denen sie einen Piegenbock unterz Bett steckte. Dichterisch sind die Taten der Familie von Holleuffer schon einmal verherrlicht worden in einer Erzählung von Clementine Helm „Das vierblättrige Kleeblatt“. Der Name von Holleuffer ist in Wallwitz umgewandelt. Die Helbin des Romans ist Friederike von Holleuffer.

Tagesgeschichtliche Uebersicht für 1914.

Monat April.

- 1.: 25 jähriges Bestehen des Merseburger Wasserwerkes.
- 2.: Paul Sehje, der große Dichter †.
- 3.: Katastrophe der Koblenzängerflotte bei Neufundland.
- 11.: Die Kaiserin-Witwe von Japan †.
- 16.: Schweres Eisenbahnunglück bei München.
- 25.: 500 jähriges Bestehen der Fischerinnung zu Merseburg.
- 30.: Oberlandstallmeister Graf Lehndorff †.

Monat Mai.

- 1.: Schweres Eisenbahnunglück auf der Strecke Mäh-Mainz.
- 3.: Eröffnung der Wanderausstellung für Volksgefundheit und Jugendpflege in Merseburg.
- 8.: Kaiser Wilhelm in Türkheim.
- 9.: Das Kaiserpaar in Braunschweig zur Taufe des braunschweigischen Thronfolgers.
- 11.: Frau von Bethmann-Hollweg †.
- 26.: Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Wassewitz.
- 29.: Geh. Kommerzienrat Paul von Mauer †. — Untergang der „Empress of Ireland“. 1024 Personen ertrunken.

Monat Juni.

- 11.: Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg †.
- 13.: Militärluftschiff „B. 1“ verunglückt.
- 15.: 50 jähriges Jubiläum des Landwirtschaftlichen Instituts zu Halle.
- 17.: Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.
- 19.: Kaiser Wilhelms Besuch in Hannover.
- 27.: Englischer Flottenbesuch in Kiel. — Erdbeben in Mitteldeutschland, das auch in Merseburg verspürt wurde.
- 28.: 1. Heimatfest in Merseburg. — Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares in Sarajevo.
- 29.: Feier des Merseburger Kinderfestes.

Druck von T. H. Rößner in Merseburg.



Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 29

Sonnabend, den 18. Juli

1914

Saatenstand in Deutschland.

Uebereinstimmend mit dem vor kurzem veröffentlichten Saatenstandsbericht für Preußen und dem letzten Wochenbericht des Deutschen Landwirtschaftsrates zeigen die amtlichen Ziffern für Anfang Juli für ganz Deutschland im allgemeinen eine Besserung der Ernteausichten. Es stellten sich die Durchschnittsnoten im Vergleich zu Anfang Juli 1913 und den vorangegangenen Monaten dieses Jahres wie folgt, wobei 2 = gut und 3 = mittel (durchschnittlich) bedeuten:

| | Juli 1913 | Juli 1914 | Juni 1914 | Mai 1914 |
|------------------------------|-----------|-----------|-----------|----------|
| Winterweizen | 2.5 | 2.5 | 2.6 | 2.5 |
| Sommerweizen | 2.7 | 2.4 | 2.5 | — |
| Winterspelz | 2.3 | 2.4 | 2.3 | 2.2 |
| Winterroggen | 2.6 | 2.5 | 2.7 | 2.6 |
| Sommerroggen | 2.6 | 2.5 | 2.5 | — |
| Sommergerste | 2.4 | 2.3 | 2.4 | — |
| Hafer | 2.8 | 2.5 | 2.5 | — |
| Kartoffeln | 2.7 | 2.7 | 2.7 | — |
| Klee | 2.7 | 2.5 | 2.6 | 2.6 |
| Luzerne | 2.5 | 2.4 | 2.6 | 2.6 |
| Bewässerungswiesen | 2.1 | 2.2 | 2.3 | 2.2 |
| andere Wiesen | 2.5 | 2.5 | 2.6 | 2.6 |

In den Bemerkungen zum Saatenstand heißt es:

Die Winterung bietet im allgemeinen ziemlich gute Ernteausichten. Weizen ist zwar vielfach von Rost befallen und stellenweise stark mit Unkraut durchsetzt, er entwickelt sich aber im übrigen kräftig. Vom Roggen wird häufig berichtet, daß er eine ungünstige Blütezeit hatte und infolgedessen recht scharfge Lehren zeige. Auch Lagerung und Rostbefall kommt stellenweise vor. Trotzdem findet der Roggen im großen und ganzen eine nicht unerheblich bessere Beurteilung als im Vormonat. Die Sommerhalbfrüchte haben sich überall da, wo reichlich Niederschläge gefallen sind, in der letzten Zeit gut weiterentwickelt, so daß sie das vielfach stark auftretende Unkraut niederzuhalten vermögen. Nur in den Gebieten, die jetzt noch unter der Trockenheit leiden, läßt der Stand der Sommerung mehr oder weniger zu wünschen

übrig. Die erst im Anfang der Entwicklung stehenden Kartoffeln und Zuckerrüben kamen bis vor kurzem infolge der kühlen und nassen Witterung im Wachstum nicht recht vorwärts, seit Beginn des warmen Sommerwetters besserten sie sich aber schon wesentlich. Der Ausgang der Kartoffeln war vielfach unregelmäßig; der Stand ist auch jetzt noch stellenweise lückenhaft. Zuckerrüben sind ebenso wie Kartoffeln häufig stark verkrautet. Für Zuckerrüben kann erst im August, wenn die Anbauflächen sämtlich vorliegen, die Reichsnote errechnet werden. Der erste Schnitt von Klee und Luzerne wurde in der Hauptsache gut eingebracht. Teils lieferte er recht gute Erträge, teils waren sie nicht ganz befriedigend. Die Heuernte der Wiesen war bei Abgabe der Berichte noch im vollen Gange und lieferte meist befriedigende Mengen. In manchen Gegenden Süddeutschlands, wo sie schon zeitiger begonnen hatte, war das Heu infolge der nassen Witterung schwer hereinzubringen und verlor teilweise an Güte.

Gebessert haben sich gegenüber dem Vormonat die Durchschnittsnoten von Winterweizen, Sommerweizen, Winterroggen, Sommergerste, Klee, Luzerne, Bewässerungswiesen und anderen Wiesen; gleich geblieben ist der Stand von Sommerroggen, Hafer und Kartoffeln, während sich allein derjenige von Winterspelz verschlechtert hat.

Was der Landwirt an der Milch-erzeugung verdient.

Die Stellungnahme des neugegründeten Hausfrauenvereins in Weimar zu den gegenwärtigen Milchpreisen in der Stadt Weimar geben der „Thüringischen Landwirtschaftlichen Zeitung“ Veranlassung, der Frage näher zu treten, was denn der Landwirt zurzeit bei einem Milchpreise von 22 Pf. für 1 Liter Rahm- und 24 Pf. für 1 Liter Flaschenmilch verdient. Um die Frage beantworten zu können, heißt es in jenem Blatte, müssen die Erzeugungskosten der Milch festgestellt werden. Der größte Anteil derselben entfällt nun auf

die Futterkosten, ist also abhängig von den Futtermittelpreisen. Die zur Milchviehfütterung erforderlichen Futtermittel sind teils Kraftfuttermittel, die der Landwirt kaufen muß, teils sind es Futtermittel, die in der eigenen Wirtschaft erzeugt werden. Von den Kraftfuttermitteln kommen für Milchvieh in erster Linie diejenigen in Betracht, welche reich an Eiweißstoffen sind, da sie die an und für sich eiweißärmeren Wirtschaftsfuttermittel ergänzen müssen. Daneben werden aus Rücksicht auf die Gesundheit der Kühe und auf die Milchbildung noch Weizenschalen gerne im Milchviehstall verwendet. Es kostete nun bzw. kostet 1 Doppelzentner frei Weimar:

| | im Jahre 1911 | jetzt |
|-------------------|---------------|---------|
| Sojabohnenslocken | 16,80 M | 14,80 M |
| Leinfuchenehl | 18,90 M | 15,70 M |
| Weizenschalen | 11,85 M | 11,00 M |
| Palmkernfuchenehl | 13,90 M | 14,80 M |
| Sesamfuchenehl | 14,90 M | 15,25 M |
| Erdnußmehl | 16,50 M | 17,80 M |
| Kokosnußfuchenehl | 17,00 M | 18,50 M |
| Baumwollsaatmehl | 17,10 M | 19,10 M |

im Durchschnitt 1 dz 15,87 M 15,87 M

Die Preise des Jahres 1911 stammen aus der Zeit der Futternot, und es zeigt sich, daß in der Zwischenzeit zwar einzelne dieser Futtermittel im Preise etwas nachgelassen, daß andere dagegen noch angezogen haben, so daß der Durchschnitt etwa derselbe bleibt; von einem Rückgang der Preise ist also bei den für Milchvieh in Betracht kommenden Futtermitteln nicht zu reden, denn der Landwirt würde die Gesundheit und damit auch das Milchleistungsvermögen seiner Tiere aufs Spiel setzen, wollte er seinen Kühen neben Wirtschaftsfuttermitteln nur eines der angeführten Futtermittel in größeren Mengen verabreichen, er muß mehrere verwenden, und damit gleich der Preis aus.

Bei den in der Wirtschaft selbst erzeugten Futtermitteln muß natürlich auch ein Preis eingesetzt werden. Nimmt man hier die Preise an, die beim Verkauf von Heu, zumeist auch von Stroh, Häfen usw. erzielt werden können, so kommt man von vornherein zu Fütterungs-

losten, die jegliche Aussicht auf eine lohnende Viehhaltung im landwirtschaftlichen Betriebe ausschließen und andererseits erklärlich erscheinen lassen, daß manche Landwirte den Nutzviehlosen oder nutzviehschwachen Betrieb der Nutzviehhaltung vorziehen. Da aber die meisten landwirtschaftlichen Betriebe ohne Nutzviehhaltung die Fruchtbarkeit ihrer Felder auf die Dauer nur schwer auf der Höhe erhalten können, so rechtfertigt sich auch nur der Ansat von Preisen, zu denen das Vieh das Futter auch verwerten kann. Diese Preise fallen auch mit den Produktionspreisen annähernd zusammen und sind z. B. für 1 Doppelzentner Heu 5 M., Stroh und Spreu 2 M., Grünfutter 1 M., Rüben 1 M. usw.

Im verflossenen Jahre wurden nun in 35 Wirtschaften des 1. und 2. Verwaltungsbezirks die Milcherträge der Kühe durch Vertrauensmänner festgestellt, indem in Zwischenzeiten von zwei bis drei Wochen der tägliche Milchertrag jeder einzelnen Kuh mit der Wage ermittelt wurde. Es ergab sich dabei ein jährlicher Durchschnittsertrag von 2801 Kilogramm, das sind 2801 Liter, denn der Unterschied zwischen Liter und Kilogramm ist bei der Milch nicht groß, so daß er unberücksichtigt bleiben kann. Außer dem Milchertrag wurde aber auch der Futterverbrauch der einzelnen Tiere festgestellt. Diese Feststellungen werden gemacht, um die futterdankebarsten Tiere kennen zu lernen und sie in erster Linie zu Zuchtzwecken zu benutzen; die Ermittlungen zeigen aber andererseits auch, wieviel Futter die Kühe zur Erzeugung von 1 Liter Milch benötigen. Unter Zugrundelegung der angeführten Preise für die Wirtschaftsfuttermittel und der Marktpreise für die Kraftfuttermittel ergab sich nun, daß die Kühe im Durchschnitt auf das Jahr für 325,98 M. Futter erhalten hatten, in einem Stall für nur 244 M., in einem anderen Stall für 456 M. und in den übrigen Ställen innerhalb dieser Grenzen schwankend. Auf 1 Liter Milch betragen die Futterkosten im Durchschnitt 11,6 Pf., wenn man von den Futterkosten noch den Wert der neugeborenen Kälber in Abzug bringt. Die Schwankungen beliefen sich auf 7,9 und 15,2 Pf. Die Ställe waren Zuchtställe. In einem größeren Abmellstall beliefen sich die Futterkosten bei einem durchschnittlichen Milchertrag von 3040 Litern für die Kuh auf 13,3 Pf. für das Liter Milch, ebenfalls nach Abzug des Wertes der Kälber von den Futterkosten. Die Futterkosten im Abmellstall sind höher, da die Kühe gleichzeitig gemäht und daher härter gefüttert werden müssen.

Außer der Fütterung brauchen die Kühe aber auch Wartung und Pflege, und gerade die Kosten hierfür sind im Laufe der Zeit sehr viel höher geworden, da einmal der Lohn der Schweizer und des sonstigen Wärtersonnals höher geworden ist, andererseits aber auch im Interesse der Gewinnung einer einwandfreien Milch erheblich mehr Sorgfalt aufgewendet werden muß, als dies früher der Fall war. Einschließlich des Wertes des Streustrohs kann man aber die Wartungskosten gegen den Wert des Stallmistes etwa ausrechnen. Ein Doppelzentner Stallmist kommt dabei auf zirka 80 Pf. zu stehen, eine Summe, die dem Wert entspricht, den der Stallmist für das Feld nach neueren Versuchen hat. Zu billig ist der Stallmist also auf diese Weise nicht gerechnet.

Die übrigen Unkosten aber umfassen auf eine Kuh etwa folgende Posten:

| | |
|---|----------|
| Stallmiete, Zinsen (Abreibung, Reparaturkosten und Versicherung, zusammen 6 Prozent von einem Neubauwert von 213 M. | 12,60 M. |
| Gerätemiete 20 Prozent von 20 M. | 4,00 M. |
| Tierarzt, Apotheke, Beleuchtung usw. | 2,50 M. |
| Versicherungsprämie oder Risiko 2 Prozent vom Wert der Kuh in Höhe von ca. 600 M. | 12,00 M. |
| Allgemeine Wirtschaftskosten | 10,00 M. |
| zusammen | 41,10 M. |

Bei einem Durchschnittsmilchertrag von 2801 Liter kommen an Unkosten dieser Art auf 1 Liter also 1,5 Pf., im Abmellbetrieb bei 3049 Liter Milchertrag 1,4 Pf.

Dazu kommt dann noch die Verzinsung der bei der Milcherzeugung verwendeten Geldmittel, wobei ein Zinsfuß von 5 Prozent heute sicher nicht zu hoch gerechnet ist.

Der Wert der Kuh ist auf ein Jahr zu verzinzen. Gute Milchkühe kosten heute 600—750 M.; es sollen nur 600 M. in Ansatz gebracht werden. Zu verzinzen ist ferner der Wert des Futters. Das in der Wirtschaft erzeugte Futter kann jährlich nur einmal umgesetzt werden; der Einkauf der Kraftfuttermittel erfolgt zumeist etwa zweimal jährlich; das Geld für letztere wäre daher auf ein halbes Jahr, der Wert der ersteren auf ein Jahr zu verzinzen. Da die Kraftfuttermittel etwa die Hälfte der Futterkosten ausmachen, so können die Zinsen für die gesamten Futterkosten auf drei Viertel Jahre berechnet werden.

Die Zinsen betragen daher:

| | |
|---|----------|
| 600 M. à 5% | 30,00 M. |
| 326 M. à 5% auf $\frac{3}{4}$ Jahre | 12,21 M. |
| zusammen | 42,21 M. |

oder auf 1 Liter Milch 1,5 Pf.

Beim Abmellbetrieb:

| | |
|---|----------|
| 600 M. à 5% | 30,00 M. |
| 420 M. à 5% auf $\frac{3}{4}$ Jahre | 15,75 M. |
| zusammen | 45,75 M. |

oder auf 1 Liter Milch 1,5 Pf.

Die gesamten direkten Erzeugungskosten für 1 Liter Milch betragen also:

| | |
|--|---------|
| Futterkosten | 11,6 S. |
| Stallmiete, Gerätemiete, Versicherung usw. | 1,5 S. |
| Verzinsung der Kapitalien | 1,5 S. |
| zusammen | 14,6 S. |

Bei der Abmellwirtschaft:

| | |
|--|---------|
| Futterkosten | 13,3 S. |
| Stallmiete, Gerätemiete, Versicherung usw. | 1,4 S. |
| Verzinsung der Kapitalien | 1,5 S. |
| zusammen | 16,2 S. |

Zu diesen Unkosten kommen nun zunächst noch die Transportkosten der Milch nach der Stadt und die Verteilungskosten der Milch in der Stadt, bei Flaschenmilch auch noch die Arbeitskosten für das Einfüllen der Milch in Flaschen, für Flaschenreinigung, die Kosten für Flaschenbruch usw. Es ist natürlich, daß die Transportkosten nach der Stadt verschieden sind, je nach der Lage der Wirtschaft zur Stadt und je nachdem man mehr oder weniger Milch zur Stadt zu liefern hat. Im allgemeinen aber kann man 3—4 Pf. Unkosten für den Transport einschließlich Verteilung in der Stadt auf das

Liter Milch rechnen und bei Flaschenmilch etwa 2 Pf. noch für die Mehrkosten, die durch die Flaschenlieferung entstehen.

Damit waren früher nun die Unkosten erschöpft, und wenn man bis hierher rechnet, dann ließe sich auch bei einem Milchpreis von 20 Pf. für 1 Liter Rannmilch und 22 Pf. für 1 Liter Flaschenmilch auskommen, obwohl für die Abmellwirtschaft mit der durch sie bedingten reichlichen Fütterung immerhin keine Reichtümer zu holen wären. Wer aber das ganze Jahr über seine Kundschaft gleichmäßig mit Milch versorgen will, der ist genötigt, zum Abmellbetrieb überzugehen, da er nur durch den fortwährenden Zutaus frischmelkender Tiere dafür sorgen kann, daß eine annähernd gleichbleibende Milchmenge erzeugt wird. Im Zuchtstall schwankt die täglich erzielte Milchmenge oft erheblich, je nachdem gerade mehr oder weniger Kühe frischmelkend sind. Man muß also schon mit der etwas teureren Fütterung im Abmellbetrieb sich zufrieden geben, denn die abgemolkene Kuh läßt sich nur fett als Schlachtvieh verwerten. Während nun aber früher die abgemolkene fette Kuh beim Verkauf wieder denselben Preis brachte, den sie frischmelkend oder hochtragend beim Einkauf gekostet hat, werden heute beim Verkauf 120—150 M. weniger erzielt. Die Nachfrage nach frischmelkenden oder nach hochtragenden Kühen ist durch das Anwachsen der Städte so groß geworden, daß die Milchkühe im Preise viel mehr gestiegen sind als die Mastkühe und daher mit den angegebenen Verlusten gerechnet werden muß. Der Milchertrag der Kuh aber übersteigt im Durchschnitt in unseren Abmellbetrieben 3000 Liter auch nicht viel, so daß 120—150 M. Verlust auf die Kuh auf jedes Liter Milch 4—5 Pf. weitere Unkosten bedeuten. Es betragen demnach auf 1 Liter

die Transport- und Verteilungskosten 3—4 S.
die Verlustkosten beim Kuhverkauf 4—5 S.

die indirekten Unkosten 7—9 S.

Diese indirekten Unkosten sind den direkten Unkosten noch zuzuzählen, wenn man die wirklichen Erzeugungskosten der Milch, bis sie in die Hand des Städters gelangt, feststellen will, und es ergibt sich dann aufs deutliche, daß selbst bei 22 Pf. für Rannmilch und 24 Pf. für Flaschenmilch ein Abmellbetrieb nur dann auf seine Kosten kommen kann, wenn er besonders günstig zur Stadt liegt, also geringe Transportkosten hat, daß aber selbst unter solchen Verhältnissen von einem erheblichen Verdienste nicht die Rede sein kann.

Es ist daher auch kein Wunder, wenn da und dort Abmellbetriebe dazu übergehen, die besseren Kühe wieder zuzulassen und zum Teil auch einen Teil des Kuhbestandes selbst nachzuziehen. Die trocken stehenden Kühe und das Jungvieh aber brauchen auch Futter, und so wird eben die Zahl der melkenden Kühe geringer, die für die Stadt verfügbare Milchmenge kleiner. Dies ist jedenfalls für den städtischen Konsumenten nicht wünschenswert. Aber auch aus anderen Gründen ist das Aufhören der Abmellbetriebe nicht im Interesse der städtischen Bevölkerung gelegen. Der Abmellbetrieb liefert nicht nur Milch; er liefert auch eine große Zahl schlachtreifer Kühe und trägt damit wesentlich zur Versorgung des Fleischmarktes bei. Und wenn die Milchmenge, welche bisher die Abmellbetriebe nach der Stadt lieferten,

von den Zuchtbetrieben entnommen wird, so wird dafür die Buttermenge geringer, die feiler die Zuchtbetriebe liefern; es müssen also die Butterpreise steigen, auch muß die Milch aus größerer Entfernung beigebracht werden, was einmal nicht im Interesse ihrer Haltbarkeit liegt, andererseits aber auch wieder den Preis verteuert. Fernerhin wird den Zuchtbetrieben die Abnahme ihrer Milchkuhe fehlen, sie würden die Produktion an Vieh ebenfalls einschränken müssen, und so würde Deutschland nur wieder in erhöhte Abhängigkeit vom Auslande geraten. Wir erhielten im Jahre 1912 31,3 Mill. Liter Milch, 41,9 Mill. Liter Sahne und 55 334 Tonnen Butter mehr vom Auslande, als wir ausführten, im Gesamtwert von 163 Millionen Mark. Es dürfte nicht zum mindesten im Interesse der städtischen Bevölkerung gelegen sein, wenn die deutsche Landwirtschaft dieses Geld in die Hände erhalten könnte, um es an die deutsche Industrie, deutsche Gewerbebetriebe, deutsche Kaufleute usw. umzusetzen, während es, an das Ausland abgegeben, nur diesem zugute kommt. Auch dürfte eine Abhängigkeit Deutschlands inbezug auf seinen Nahrungsmittelbedarf vom Ausland in einer Weise, wie dies bei England der Fall ist, das zurzeit nur etwa 55 Prozent seines Fleischbedarfs und nur 20 Prozent seines Brotbedarfs im Ausland zu decken vermag, mit Rücksicht auf die geographische Lage Deutschlands einfach dessen Untergang bedeuten, da ihm im Falle ernstlicher Verwicklungen leicht die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden wäre. Die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung hat also selbst ein Interesse daran, daß die Landwirtschaft unter Verhältnissen arbeiten kann, die es ihr gestatten, ihre Produktion auszudehnen. Das ist aber, wie bei jedem Berufsstand, nur der Fall, wenn sie für ihre Erzeugnisse auskömmliche Preise erhält, und daß die hiesigen Milchpreise die untere Grenze darstellen, bei welchen die Abmelkbetriebe noch auskommen können, dürften die angeführten Zahlen doch deutlich bewiesen haben. Keinem anderen Berufsstand mußt man zu, unter den Erzeugungskosten zu verkaufen, nur beim Landwirt hat man sich daran gewöhnt, nicht zu fragen, was hat dich die Erzeugung deiner Waren gekostet, sondern ihm einfach zu sagen: das bekommst du. Gerade bei der Milch aber sollte man noch berücksichtigen, daß dieselbe selbst bei 22 Pf. für 1 Liter billiger ist als sogar Schellfisch bei nur 30 Pf. für ein Kilogramm, denn man erhält bei den angegebenen Preisen, auf Wärmeeinheiten umgerechnet, für 1 M. in der Milch 20 Prozent mehr nährrende Bestandteile als im Schellfisch, der doch sicher zu den billigsten Nahrungsmitteln zählt. Und wenn man den Nährwert der Milch gar am Biere mißt, so müßte 1 Liter Milch 1,50 M. kosten, ein Preis, den kein Landwirt will oder erstrebt, ein Preis aber, der doch zeigt, daß das Liter Milch wenigstens 22 Pf. wert ist. — Am Milchpreis sollte daher der Hausfrauenverein auch im Interesse der Allgemeinheit nicht rütteln.

Die hauptsächlichsten Fehler in der Nutzgeflügelzucht.

(Schluß.)

4. Untertassungen der Zuchtwahl.

Gleichwie bei allen unseren anderen Haustieren der Erfolg der Zucht von der richtigen

Zuchtwahl in erster Linie abhängig ist, so gilt dieser Grundsatz in ganz besonderem Maße in der Geflügelzucht.

Die Tiere sind nicht gleich in ihren Leistungen. In jedem Geflügelstamme, gleichviel welcher Rasse oder Kreuzung angehörig, gibt es Tiere, die in ihren Nutzungsleistungen die anderen weit übertreffen. Aus diesem Grunde muß der Nutzgeflügelzüchter vor allem anderen darauf sehen, nur von solchen Tieren Bruteier zu verwenden, welche die gewünschten Nutzungseigenschaften im höchsten Maße besitzen, und nur Hähne zur Zucht aufzustellen, die von den besten Tieren abstammen.

Die Nutzungseigenschaften des Geflügels sind, wie bei allen anderen Tieren, nur durch Zuchtwahl künstlich herangezüchtet und durch entsprechende Fütterung und entsprechende Pflege gesteigert worden. Es nimmt deshalb nicht wunder, wenn Geflügel, sich selbst überlassen, die angezüchteten Eigenschaften wieder verliert und in den ursprünglichen Zustand verfällt.

Dies ist das ganze Geheimnis zur Erzielung und Erhaltung der höchsten Nutzungsfähigkeit.

Nimmt man aber nur Bruteier von Geflügel, welches die gewünschte Nutzungsfähigkeit in entsprechendem Maße besitzt, beachtet bei dieser Auswahl gleichzeitig auch Größe, Form und Farbe der Tiere, so würden bei andauernd aufmerkamer Zucht, entsprechender Haltung und Pflege die gewünschten Eigenschaften auch auf die Nachkommen übergehen und die Zucht wird beständig oder konstant bleiben.

5. Unkenntnis und Nachlässigkeit beim Brutgeschäft.

Bei der Ausführung der Bruten werden viele Fehler teils aus Unkenntnis, teils aus Gleichgültigkeit gemacht. Infolgedessen misslingen viele Bruten dadurch, daß das Brutnest unsauber oder aber unrichtig beschaffen ist, daß das brütende Tier krank oder von Ungeziefern befallen ist und infolgedessen schlecht brütet.

Auch die mangelhafte Fütterung und Pflege des Brutvogels, sowie Störungen durch Menschen oder Tiere können das Misslingen des Brutgeschäftes zur Folge haben.

Ein großer Fehler ist auch, das Hineinziehen des Brutgeschäftes in die spätere Jahreszeit; denn das aus Spätbruten stammende Geflügel ist beim Eintritt des Winters noch nicht genügend entwickelt, um die Unbilden der rauhen Jahreszeit ertragen zu können, infolgedessen der Erkrankung mehr ausgesetzt ist oder in der weiteren Entwicklung zurückbleibt.

Bei Spätbruten ist es daher unmöglich, gute Winterleger oder gutes Fleisch- und Federgeflügel, mit einem Wort gutes Nutzgeflügel überhaupt zu züchten.

6. Fehlerhafte Aufzucht.

Durch ungenügende und unvorsichtige Fütterung der Erken wird häufig der ganze Erfolg bei der Geflügelzucht vereitelt. Denn das Junggeflügel verkümmert in diesem Falle schon von Jugend auf und kann dann später auch bei der besten Pflege und reichsten Fütterung nicht mehr auf die höchste Stufe der Nutzleistung gebracht werden.

Abgesehen davon, daß durch Fütterungsfehler viele junge Tiere zugrunde gehen, wird

eine Anzahl derselben das Tier sorgloser Pflege.

Die überwiegende Anzahl der Viehzüchter, insbesondere aber der Landwirte, überlassen die Auswahl des Aufenthaltsortes bei Tag und Nacht, den Schutz gegen Raubvögel, Wind und Wetter, in vielen Fällen auch das Aufsuchen des Futters der führenden Henne allein. Mangel an der nötigen Wärme, eintretendes Unwetter, stehende und fließende Gewässer, Raubvögel, Ratten, verschiedene Haustiere, wie Katzen und Hunde, Kinder sowohl wie gutgesinnte, erwachsene Nachbarn verursachen Schäden an der jungen Brut.

Aufmerksame Züchter räumen daher der kleinen Geflügelstamme einen entsprechenden Raum als Unterschlupf ein.

Läßt man die Glucke mit ihren Jungen die Nacht über und bei Tag bei ungünstiger Witterung auf bloßer Erde sitzen, so haben die jungen Tiere wohl von oben die entsprechende Wärme, der untere Teil des Körpers und die Beine sind aber der Kälte des Bodens ausgesetzt, die Tiere erkälten sich, werden von allerlei Krankheiten befallen und gehen endlich ein.

Die Zahl der übrigbleibenden Jungen hängt dann vom reinen Zufall oder, wie indolente Züchter zu sagen pflegen, vom Glück ab.

Oft sterben die jungen Tiere schon in den ersten Tagen ab und dann tritt der Aberglaube alter Weiber zutage, nach welchem die Tiere zur Zeit des Neumondes oder sonst einem ungünstigen Zeichen ausgeschlüpft sind.

Die eigentliche Ursache ist aber Erkältung, Vernachlässigung der jungen Tiere und Mangel an Sorgfalt.

7. Ungenügende und unzureichende Fütterung.

Um die höchstmögliche Eiermenge in kürzester Zeit zu erreichen, muß neben der sorgfältigen Zuchtwahl auch die richtige Fütterung und Pflege Platz greifen, weil dadurch an Futter gespart und somit der Ertrag erhöht wird.

Legt z. B. ein Huhn bei schlechter Fütterung jährlich nur 80 Eier, so müssen wir 6 bis 7 Jahre warten, bis wir die von ihm erreichbare Eiermenge erhalten. Erreichen wir diese Zahl durch passende Fütterung und entsprechende Pflege schon von 3 bis 4 Jahren, wenn jährlich 120 bis 140 Eier von dem Tier geliefert werden, so ersparen wir durch volle zwei Jahre das Futter, welches pro Huhn einen Geldwert von 6 bis 8 M. darstellt. Außerdem können wir das Huhn noch als Schlachthuhn gut bewerten, während ein 6 bis 7 Jahre altes Huhn kaum zu den Lederbissen gezählt werden kann.

Für die Rentabilität der Geflügelhaltung ist nicht nur die Menge des Futters, sondern auch die Art, Zusammensetzung, Beschaffenheit desselben oder, wie man zu sagen pflegt, die naturgemäße Fütterung ausschlaggebend.

Dies ist hauptsächlich dort der Fall, wo den Tieren infolge mangelnden Auslaufens das Aufsuchen natürlicher Nahrung verwehrt ist.

8. Die Haltung zu alter Tiere.

Die Haltung von zu altem Geflügel ist, wie bereits erwähnt, ein grober wirtschaftlicher Fehler.

Ein Huhn, das nicht mindestens 100 Eier jährlich legt, kann nicht als Legehuhn bezeichnet werden. Nur zu Brutzwecken können ältere Tiere gehalten werden, da dieselben besser brüten als junge. In den meisten Fällen jedoch ist

es den Geflügelzüchtern ganz unbekannt, wie viel Eier jedes Huhn legt, weil sie die einzelnen Tiere weder ihrer Nutzung noch dem Alter nach kennen. (Auszug aus der Geflügelzucht.)

Mannigfaltiges

Feld, Hof, Garten.

Die Kopffrankheit des Weißkrauts. Als Urheberin dieses unheimlichen Uebels galt früher allgemein die Kohlflyge, weil deren Maden sich in den knolligen Wucherungen an den Wurzeln vorfinden. Forschungen ergaben aber, daß ein kleiner Pilz (Plasmodiophora brassicae) in dem Strunke der Kohlpflanzen wuchert und die Wurste hervorbringt, die dann von der Kohlflyge mit Vorliebe angekostet und zur Ablagerung ihrer Brut benutzt werden. Gegen diese Krankheit gibt es kein Heilmittel; nur vorbeugend kann dagegen angeknüpft werden.

Saatkartoffeln sollen nur gut ausgebildete, kräftige und gesunde Knollen sein, welche das charakteristische Aussehen der Sorte haben. Wer schon im Sommer auf das Wachstum der einzelnen Stücke achtet und jene mit gesunder Belayung und guter Entwicklung auszeichnet, um davon bei der Ernte Saatgut zu wählen, wird auf diese Weise am besten zu tabellosem Saatgut gelangen und durch fortgesetzte Auswahl die für einen Boden geeignete und bewährte Sorte verbessern. Leider wird meistens gerade das Gegenteil getan. Man verwendet gewöhnlich die kleinsten Kartoffeln zu Saatgut, in der Meinung, daß sie wieder zu großen Knollen heranwachsen. Die Abnahme der Ertragsfähigkeit und Krankheiten sind gewöhnlich das Ergebnis einer solchen verkehrten Selektion.

Tierzucht und Pflege.

Gebrochene Hörner sind bei jungen Rindern keine Seltenheit und entstehen, wenn die Tiere mit dem Kopfe feste Gegenstände anrennen oder stützen. Da es für den Landwirt von ardem Interesse ist, diese gefürchten Hörner wieder herzustellen, mag hierfür folgender Wink gegeben sein. Man reinige die Knickstelle mit lauwarmem Wasser recht sorgfältig, biete darauf das Horn wieder in die richtige Lage und umwickle dasselbe dann mit einer Leinenbinde, die man vorher mit Nickerlein bestricht, um der Wunde so die nötige Festigkeit zu geben. Möglichenfalls besetzte man die Wunde auch noch am gesunden Horn. Auf diese Weise läßt sich der Schaden am besten und billigsten ausmachen.

Fragen und Antworten

Zur geistl. Beachtung! Im Fragekasten werden nur Fragen, welche ein allgemeines Interesse haben, beantwortet. — Jeder Fragesteller hat die letzte Abonnements-Lieferung beizufügen. — Schriftliche Antworten bedingen 1-2 Mark Honorar. — Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

Rüdendurchfall.

Frage: Meine Rüden haben den Durchfall bekommen und weiß ich nicht, welches Mittel ich dagegen anwenden soll. Bitte geben Sie mir doch ein Mittel gegen den Durchfall bei Rüden an. L. in R.

Antwort: Geben Sie den Rüden nur Trocken-, kein Weichfutter und zwar Gersten- und Weizen- oder Buchweizenbrot mit etwas gekochter Holzfohle gemischt. Ferner etwas stark tanninhaltigen Rotwein oder getrocknete Heidelbeeren.

Gelähmtes Kaninchen.

Frage: Ein Kaninchen hatte erworfen, drei Wochen danach lag es bei den Jungen und war steif. Es konnte nicht stehen und fiel immer wieder um. Was ist dagegen zu tun?

L. M. in B.

Antwort: Ihr Kaninchen ist infolge von zu nasser Streu, mangelhafter Bewegungskraft

(kleiner Behälter) gelähmt. Wir empfehlen, das Tier in einen warmen Stall, wo es mögliche Bewegungsfreiheit genießt, unterzubringen, auch ist das Tier mit einem Spirituslappen einzureiben.

Beste Garbenbänder.

Frage: Wie bewahren sich die jetzt so viel angebotenen Garbenbänder in der Praxis? Sind die Bänder mit Holz- oder Drahtverschluß die besten? Lernen die Leute schnell die Handhabung dieser Bänder, und wie steht es mit dem Einschneiden des Bindfadens in die Hände der bindenden Leute? Wie oft sind die Bindfäden wieder zu verwenden? Hieraus allein kann ja ersichtlich werden, ob solche Garbenbänder preiswert sind. L. in B.

Antwort: Falls das Getreide trocken geerntet wird und nicht ein allzu Nachschweizen im Anien (Schaber) stattfindet, lassen sich die Garbenbänder mindestens drei Jahre benutzen; allerdings finden die meist bunten Bänder auch häufiger soen. Liebhaber. Am besten sind die Bänder mit Holzklöbchen, da durch das Rosten

des Drahtes die Bänder morsch werden. Die Bänder sind ungefähr von der Stärke des kleinen Fingers, schneiden daher immerhin bei schnellem und andauerndem Arbeiten etwas ein. Dort, wo Bindemäschinchen nicht verwendet werden und wo infolge hoher Arbeitslöhne die Herstellung von Strohbindern nicht rentabel erscheint, sind die Garbenbänder immer ein gutes Nützlichkeit.

Dasselfenten-Entfernung.

Frage: Wie entfernt man die Dasselfenten von dem Rücken eines Kindes? R. in S.

Antwort: Am besten geschieht es durch Vorbeuge, indem man das Weibchen in der Zeit, wo die Viehsfliege ihre Eier an die Haare der Kinder ablegen will, tüchtig putzt und täglich mit einer schwachen Lösung von Schachtz Pipolkarbol einreibt. Sind aber die Beulen nun einmal vorhanden, so müssen Sie die in den Beulen sitzenden Larven auszudrücken suchen. Sie können sie auch mit einer Nadel abzuschieben oder durch mehrmaliges Anbohren töten. Verarbeiten dürfen Sie die Dünung nicht, denn die Haut hat obnehin an Wert verloren.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzialamtsorten vom 7. Juli bis 13. Juli 1914, ermittelt von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

| Provinzen und Staaten | Kartoffeln | Langstroß | Kurzstroß | Heu |
|--|------------|-----------|-----------|-----------|
| Dixpreußen | 3,40—8,50 | 3,60—5,50 | 2,40—4,00 | 4,00—7,00 |
| Westpreußen | 4,80—6,50 | 4,50—5,50 | 3,30—4,00 | 5,70—6,80 |
| Brandenburg | 4,50—6,00 | 3,00—5,50 | 2,80—4,00 | 4,80—7,00 |
| Pommern | 3,60—6,00 | 4,00—5,00 | 2,60—3,60 | 5,00—6,40 |
| Posen | 3,20—4,60 | 3,00—6,00 | 2,20—2,60 | 5,20—7,00 |
| Sachsen | 3,40—7,60 | 2,80—5,00 | 2,00—3,40 | 5,00—7,50 |
| Sachsen (Prov.) | 4,50—8,00 | 2,50—4,00 | 2,20—3,00 | 5,00—8,00 |
| Schleswig-Holstein und Mecklenburg | 6,00—10,00 | 3,50—4,80 | 3,20—3,80 | 4,00—6,60 |
| Hannover und Braunschweig | 4,00—9,00 | 3,00—5,00 | — | 5,00—7,60 |
| Westfalen | 9,00—12,00 | 3,00—4,40 | 2,20—3,50 | 5,50—7,20 |
| Hessen-Nassau, Großh. Hessen | 5,80—9,00 | 3,60—5,50 | 2,90—3,50 | 5,50—8,40 |
| Großh. Baden | 4,80—12,00 | 4,60—8,00 | 3,60—6,00 | 5,00—8,00 |

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 15. Juli 1914).

| Stadt | Weizen | Roggen | Gerste | Hafer |
|---------------------------|---------|---------|-----------------------|---------|
| Königsberg | — 205 | 170—172 | — | 160—175 |
| Insterburg ¹⁾ | 180—200 | 150—170 | — | 150—180 |
| Danzig | 207—212 | 170—175 | — | 164—172 |
| Stettin | — 207 | — 178 | — | — 170 |
| Posen | 200—203 | 157—160 | — | 165—167 |
| Breslau | 202—204 | 161—163 | 145—150 ²⁾ | 157—159 |
| Lüben ¹⁾ | 204 | 174 | — | 162 |
| Mittelfisch ¹⁾ | — | 164 | — | 160 |
| Magdeburg | 214—206 | 179—181 | — | 81—184 |
| Cassel ¹⁾ | 205—210 | 180—185 | — | 185—205 |
| Berlin | 202—204 | 178—174 | — | 174—188 |
| Stolp | 195—205 | 174 | — | 160—174 |
| Schwerin, M. | 190—198 | 165—168 | — | 150—165 |
| Rendsburg ¹⁾ | 202—218 | — 180 | — | 188—185 |
| Hamburg | 205—203 | 180—183 | — | 179—188 |
| Lannover | 201 | 186 | — | 190 |
| Frankfurt/M. | 210—220 | 175—182 | — | 188—195 |
| Minden ¹⁾ | 195—200 | 178—180 | — | 195—200 |
| Dortmund | 205—206 | 175—179 | — | 175—175 |
| Münster | 206 | 182 | — | 180 |
| Soest | 205 | 175 | — | 175 |
| Pippstadt | 205 | 175 | — | 175 |
| Wannheim | 213—220 | 183—185 | — | 88—190 |
| Karlsruhe | 200—220 | 155—205 | — | 180—210 |
| Dinkelsbühl ¹⁾ | 212—216 | 182—185 | — | 182—186 |

¹⁾ Marktpreise vom 15. Juli. ²⁾ Futtergerste.

Produktenmarkt.

8. Juli. Weizen, inländ. 20,75 bis 21,00, ausländ. 22,25—23,25. Roggen, inländ. 17,50—18,00, ausländ. 18,50—19,75. Hafer, inländ. 17,75—18,50, ausländ. 17,50—19,75. Futtergerste 14,15—14,70. Roggenmehl 7,50—10,20, Weizenmehl 5,80—6,80, Roggenmehl 4,20—4,60, Krumm- und Preisstroh 3,00—3,20 Mk. pro 100 Kg.

Sämereien.

Berlin, 13. Juli 1914. (Bericht der Firma A. Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Das anhaltend trockene Wetter hielt das Geschäft mit Grünfuttersämereien gut im Gange. Auf Buchweizen, Spörgel und Stoppelrüben liefen zahlreiche Aufträge ein; auch Lupinen und Phacelia wurden noch in größeren Mengen beordert. Nach Ansehen ist eine lebhaftere Nachfrage, und es wurden höhere Losen zu Spekulationszwecken gehandelt. Die Berichte über die Ernteaussichten in Weißrussland und Ostsee aus den meisten Produktionsländern lauten günstig. Die bevorstehende Ernte in frühreifen Gräsern, wie Schafschwingel und Knaulgras, scheint nach längeren Jahren wiederum einmal Ueberfluß zu bringen. Preise haben sich dafür noch nicht gebildet. Man bleibt daher sehr zurückhaltend.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert selbstfreie Saaten sind: Rottklee, russischer 84—96, schief. 89—97, nordfranzösischer 65—70, Weißklee 70—105, Schwedischer Klee 55—80, Rundklee 45—55, Gelbklee 26—30, Luzerne, Drig. Prov. 60—65, Italien. 50—56, russische 40—50, Sandluzerne 68—73, Esparlette 17—20, do. erhöhte Saat 32—34, Inlarnaklee 24—28, Bokkaralle 60—66, Phacelia tanacetifolia 68, Serradella 13—15,00, Raigras, engl. 17—19, ital. 18—20, französl. 46—50, Zimothee 29—34, Weizenfuchschwanz 75—82, Fiorinax 60—104, Knaulgras 42—56, Rammgras 64—76, Weizenschwingel 48—60, Sonnggras 16—42, Rogrglanzgras 150—160, Gemeines Rispengras 90—98, Weizenrispengras 51—54, Lupinen gelbe 10—11,00, do. blaue 9,00 bis 10,00, do. weiße 10—11, Erbsen, kleine gelbe 11—12,00, do. kleine grüne 13—14, do. Viktoria weiße 15—16, Viktoria grüne 16—17, Pelusiten 11,00—12, Pferdebohnen 10,00—11,50, Grünfuttersämereien 10,50 bis 11, Pferdegerste 10,00—11, Buchweizen, silbergrau 14,50, do. braun 12,50, Gelbklee 14—20, Feindotter 14—15, Sommererbsen 21—22, Weizenfuchschwingel 12—15, mittellanger Spörgel 13—14, Aderspörgel 14—16, Sandwicke (Vicia villosa) 15—28, Johannisroggen 11—12, Delrettig 35, Futterhirse 13 Mark. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager.

Verleger: John Schönering Verlag A.-G. — Druck: Weigner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

